



Marburger Zeitung

Dünkirchen übertrffen

Die Briten rennen — London gesteht seine Niederlage in Griechenland

Rabenjammer in England

Die Hölle des deutschen Feuers

London, 23. April

Der bekannte Kriegsberichterstatter des Reuter-Büros Ward erklärt in seinen Mitteilungen von der Front, die britischen Truppen müßten sich durch die **Hölle des deutschen Artillerie- und Bombenfeuers** durchschlagen. Ein Geschwader von 27 deutschen Flugzeugen hätte englische Kolonnen angegriffen und man sei ihnen gegenüber machtlos gewesen, da augenblicklich keine englischen Maschinen im betreffenden Abschnitt zur Verfügung standen.

Riesige englische Verluste

Newyork, 23. April

Die amerikanische Presse spricht von riesigen Verlusten des britischen Expeditionskorps in Griechenland, besonders an Kriegsmaterial. Man spricht von einem katastrophalen Rückzug der Engländer, der immer größere Ausmaße annimmt. Die Betrachtungen werden mit der Bemerkung abgeschlossen, Großbritannien sei nicht imstande, die Achsenmächte zu besiegen.

Die „glänzenden Nachhutgefechte“

London, 23. April

Selbst Lügen-Reuter sieht sich angesichts der bevorstehenden totalen Niederlage der britischen Truppen in Griechenland zu einer etwas gedämpften Tonart genötigt und macht der englischen Öffentlichkeit auf den »siegreichen« Rückzug mit allen Agitationsmitteln schmackhaft. »Die englisch-griechischen Truppen«, so heißt es einmal bei Reuter, »liefern glänzende Nachhutgefechte und zogen sich auf eine verkürzte Verteidigungslinie zurück.« Dann zitiert das britische Nachrichtenbüro die »Times«, die schrieb: »Der Rückzug der Empire-Truppen, der jetzt in Griechenland durchgeführt wurde, war besonders schwierig und konnte nur durch die größte Entschlossenheit unserer Truppen möglich gemacht werden.« Bei Besprechung der Zukunftsaussichten schreibt die »Times« pessimistisch: »Man muß zugeben, daß wir keine Hoffnung auf Waffenruhe haben oder daß wir den

„Eine Torheit, den Deutschen entgegenzutreten“

Stockholm, 23. April

Die Kritik an Englands gescheiterten Balkanunternehmen greift immer weiter um sich. Nachdem schon Samstag der Londoner »Economist« und der »Daily

Herald« wie der Londoner Korrespondent von »Dagens Nyheter« am Sonntag berichtete, angesichts der ununterbrochenen deutschen Siegeskette auf dem Balkan der englischen Öffentlichkeit klaren Wein über die Aussichtslosigkeit des britischen Balkanunternehmens einzuschenken versucht hatten, übt der »Sunday Express« wie der Londoner Korrespondent von »Svenska Dagbladet« am Montag meldet, offen schwerste Kritik an der Entsendung britischer Truppen nach dem Balkan.

Der »Sunday Express« verlangt sofortige Einschiffung des englischen Expeditionskorps und seine Rettung nach Ägypten. Griechenland und Jugoslawien, so erklärt dieses britische Blatt, besaßen nicht die geringste Siegeschance gegenüber Deutschland, eine Tatsache, an der auch kein britisches Expeditionskorps etwas ändern konnte. »Die Entsendung der britischen Armee«, so stellt der »Sunday Express« traurig fest, »war eine Einladung an die Deutschen, die britischen Truppen ins Meer zu werfen. Jetzt gibt es nur noch eine Frage, ob England sich noch aus Griechenland retten kann.« Der »Sunday Express« bezeichnet den Versuch Englands, den deutschen Armeen auf dem europäischen Kontinent entgegenzutreten, ohne eine ausreichende Anzahl von Kampfwagen und ausreichender motorisierter Ausstattung als eine Torheit. England solle sich anstatt dessen auf die Verteidigung von Suez und Ägypten konzentrieren.

Auch die »Sunday Times« läßt den Kopf hängen und erklärt, während England in Griechenland auf das Beste hofft, es das Schlimmste erwarten müsse. Das Blatt hofft jedoch, daß England in Griechenland wenigstens seine Ehre retten könne. Das gleiche Blatt weist angesichts der neuen Niederlage Englands darauf hin, daß England niemals in einem Feldzuge den Sieg habe garantieren können.

überwachen und anzugreifen trachten; dann soll sie sich in der Seeschlacht im Atlantik bewähren und schließlich ist es ihre Aufgabe, die britische Insel zu bewachen und eine Gegenblockade aufrecht zu erhalten. Für Deutschland ist die Situation geradezu günstiger geworden, denn wenn es ihm mehr und mehr gelingt, die ganzen Quellen, die Großbritannien zur Aufrechterhaltung eines einigermaßen normalen Lebens und zur Fortführung des Widerstandes benötigt, zu attackieren oder sogar empfindlich zu treffen, dann wird die Lage Großbritanniens äußerst bedenklich. Dieser Auffassung, so berichtete der Londoner Korrespondent, begegnet man auch in sehr ernsthaften und keineswegs leichten militärischen britischen Kreisen.

Der Führer empfing König Boris

Führerhauptquartier, 23. April
Der Führer hat am 19. April König Boris von Bulgarien zu einem Besuch empfangen. Der König ist am 20. April nach Sofia zurückgekehrt.

Die weiße Stadt

Belgrad im ersten Frührotchein des jungen Tages: Taufeucht glitzern die Sonnenfunken auf den Türmen der Kathedrale — der Morgenhimmler hinter der alten Türkfestung, dem Kalimedan, brennt zusehends röter, da die Sonne höher steigt. Aus dem ersten, zarten, morgendlich graugesäumten Rosa wird ein feuerdunkles glühendes Rot. So erwacht die Stadt an Donau und Save, die in ihrer jahrtausendealten Geschichte so viel Blut gesehen hat.

Wie oft tobten hier die Kämpfe, wie stritt hier und im umliegenden Raum das Abend- mit dem Morgenlande. Der Kampf ging nicht darum, wer die Stadt besitzen sollte, sondern ebenso wie in den letzten Tagen um Europa. Ja, hier wurde ein Gutteil des Kampfes um Europa ausgetragen. Kaum eine andere Stadt

Des Führers Dank

Führerhauptquartier, 23. April

Der Führer gibt bekannt:

»Zu meinem 52. Geburtstag sind mir auch in diesem Jahr aus allen Gauen des Großdeutschen Reiches und aus dem Auslande Glückwünsche und andere Zeichen des Gedenkens in so überaus großer Zahl zugegangen, daß ich auf diesem Wege allen, die melner an diesem Tage gedacht haben, meinen aufrichtigen Dank sage. Adolf Hitler.«

gibt es, die mehr Herrscher erlebt hat als Belgrad, und es gibt auch kaum eine Stadt, die öfter als Belgrad ihren Namen wechselte.

Zusammenfluß der Donau und der Save. Welch wichtiger Platz schon im Altertum. Hier führten die Wege zusammen, die von alters her den Nordwesten mit dem Südosten verbanden, von hier aus führten aber auch wichtige militärische Wege nach Süden und Norden, nach Osten und Westen. Schnittpunkt der Straßen, Schnittpunkt der Völker, Schnittpunkt der Interessen, Brennpunkt der Gegensätze!

Vor fast zweieinhalb tausend Jahren befestigten die Kelten den Platz, dann kommen die Römer und benennten das keltische Singidunum nunmehr Alba graeca, das später abwechselnd Nandor-Fehervar, Beli-Grad, Dar-ul-Djihad (»Die Schwelle des heiligen Krieges«) und Griechisch-Weißenburg geheißen wird, bis es endlich von den Serben Beograd (Belgrad) benannt wurde, zu deutsch eben wieder »die weiße Burg«, im weiteren Sinne »die weiße Stadt«.

Als der römische Kaiser Theodosius der Große das römische Imperium in ein östliches und westliches teilte, geriet Belgrad unter die Macht von Byzanz. Aber nicht lange. Denn bald hernach stritten in der Zeit der Völkerwanderung verschiedene Nationen um die Stadt. Erst im 6. Jahrhundert war es, daß Belgrad wieder Byzanz unterstand. Als die Ungarn in ihr heutiges Gebiet kamen, kämpften sie mit den Griechen mehrmals um den Besitz Belgrads und wiederholten

Zinflagen gegen Eden und Dill

»ENGLAND DURCH LEICHTFERTIGSTE ENTSCHEIDUNGEN IN EINE KATASTROPHE GEFOHRT«

Madrid, 23. April.

daß nunmehr die ägyptische Position bedenklich gefährdet ist. Auch die Zeitung »News Chronicle« beschuldigt den britischen Außenminister und seinen Generalstabschef leichtfertigster Entscheidungen, die sie ohne Wissen und ohne Einverständnis des Kriegskabinetts und der weiteren Londoner maßgebenden militärischen Ratgeber getroffen haben. Man dürfte nicht übersehen, so stellt dieses Blatt fest, daß die Deutschen uns überrascht haben mit der unerhörten Menge von Tanks und sonstigem Kriegsmaterial, das sie über das Mittelmeer an die afrikanische Front zu schicken verstanden.

Die Zeitung »Evening Standard« stellt fest, daß sich die britische Marine jetzt in einer peinlichen Lage befindet. Sie ist durch den Gegner gezwungen worden, Schiffe für den Kriegsschauplatz in Griechenland bereitzustellen. Ferner muß sie die feindlichen Geleitzüge

waren sie lange die Beherrschter der Stadt.

Die Serben, die im Lande seßhaft waren, ohne sich an der Macht beteiligen zu können, erhielten Belgrad im Jahre 1248 vom ungarischen König Ladislaus IV., indem er seinen Schwager, den Serbenkönig Dragutin damit belehnte. Aber schon 1319 nahmen die Ungarn die Stadt wieder in ihren Besitz zurück. Das wechselte noch einigemale, bis im Jahre 1456 unter Mohammed II. die Türken nach der Einnahme Konstantinopels gegen Belgrad marschierten, nicht um diese Stadt allein, sondern um das Abendland überhaupt zu erobern. Obwohl die christliche Flotte die türkischen Schiffe auf der Donau besiegte, fiel doch die Stadt Belgrad sieben Tage später den Türken nach einem Generalsturm in die Hand. Nur die Zitadelle hielt sich noch.

Alles schien verloren. Doch die Besatzung machte nachts einen Ausfall und die Türken mußten — der Sultan wurde verwundet — schleunigst den Rückzug antreten. Dieser Sieg machte die Stadt im ganzen Abendland bekannt. Doch die Ungarn und die Serben vertrugen sich nicht, es gab neue Reibereien und schwere Kämpfe, und als im Jahre 1521 die Türken wieder vor Belgrad erschienen, konnten sie es am 28. August erstürmen, nach dem neunzehn Stürme vergeblich gewesen waren. Die Stadt blieb bis 1688 in der Hand der Türken und erlebte, dank ihrer günstigen Lage, einen nicht unbeträchtlichen Aufschwung. Als 1683 die Türken vor Wien geschlagen wurden und ihr Rückzug aus dem Abendland sich weiter fortsetzte, nahm 1688 der Kurfürst Maximilian Emanuel von Baden die Stadt, die aber schon zwei Jahre später wieder an die Türken verloren ging.

Der Frieden von Karlovac machte Belgrad zur Hauptgrenzfestung der Türken gegen Österreich und gegen Europa. Im 18. Jahrhundert lebten die Kämpfe um die Stadt wieder vielfach auf. Am 22. August 1717 nahm Prinz Eugen die Stadt nach einem glänzenden Sieg über die Türken, die er bis hinter Niš zurückjagte. Von jener Zeit singt das berühmte Lied, das nun auch zum Sondermeldezeichen des deutschen Rundfunks wurde:

Prinz Eugen, der edle Ritter,
Wollt dem Kaiser wiederum kriegen
Stadt und Festung Belgrad...

Unter der österreichischen Zeit, die bis 1739 währte, wurden Stadt und Festung erheblich ausgebaut; wollte man doch einen uneinnehmbaren Wall gegen den Erbfeind der Christenheit aufrichten. Aber schon 1739 mußten die Österreicher die Stadt wieder den Türken überlassen. Am 7. Oktober 1789 triumphierten nochmals die österreichischen Waffen, doch im Frieden von Svistova im Jahre 1791 mußte Belgrad endgültig an die Türken zurückgegeben werden.

Nachdem sich bereits die Montenegriner im 18. Jahrhundert selbständig gemacht hatten, versuchten sich auch die Serben in den Aufständen von 1804 bis 1816 zu befreien. Die Serben errangten die innere Selbständigkeit, blieben aber der Türkei tributpflichtig. Belgrad gehörte in seinem Stadtteil nunmehr den Serben, in der Festung aber lagen türkische Truppen. Noch einmal sollte Belgrad schwer leiden: Als es am 3. Juni 1862 zwischen den serbischen Gendarmen und den türkischen Soldaten am sogenannten Cukurbrunnen zu einem bösen Streit kam, wer von beiden Gruppen zuerst Wasser schöpfen dürfe. Es kam zu einem Zusammenstoß, der Todesopfer forderte. Als diese am 5. Juni beerdigt wurden, begannen die Türken die Stadt mit allen vorhandenen Geschützen zu bombardieren, was viele Todesopfer forderte und die Stadt arg verwüstete.

Die ausländischen diplomatischen Vertreter konnten unter Aufwendung aller Mittel damals ein entsetzliches Blutbad verhindern. Die Türkei sah sich dann gezwungen, am 6. April 1876 die befestigten Städte Serbiens, einschließlich Belgrads, dem serbischen Fürsten Mihailo zu übergeben, damit er sie im Namen der Türkei beschütze. An diesem Tage, da der Ferman des Sultans im Kalimegdan — der alten türkischen Festung Bel-

grads, die heute eine Parkanlage ist — verlesen wurde, wehte zum erstenmal die serbische Fahne friedlich neben der türkischen.

Zwei Jahre später war Serbien, durch die Einflußnahme der europäischen Großmächte, vollständig unabhängig und Fürst Mihailo nahm 1882 den Königstitel an. Serbien war erstanden und Belgrad wurde

de, an Stelle von Kragujevac, die Hauptstadt. Von 1876, da es 25.000 Einwohner hatte, stieg es bis 1939 auf 250.000 Einwohner. Der Weltkrieg hat mit der Besetzung durch die Mittelmächte (1915—1918) der Entwicklung der Stadt kriegsbedingten starken Einhalt geboten.

Serbischer Verrat und Treubruch setzte die Stadt nun im April neuem Kriege

aus. Nach schweren Schlägen der deutschen Luftwaffe gegen dies Zentrum britisch-serbischer Wahlpolitik stehen nun Soldaten des Führers in der seit Jahrhunderten umkämpften Stadt. Wir wissen es: mit dem Blut deutscher Soldaten ist nun auch in diesem Reich der Markstein zur neuen Ordnung errichtet — zum Wohle ganz Europas. L.

Bis Lamia vorgestoßen

Deutsche Truppen erreichen die Stadt Jannina und die Hauptrückzugsstraße des an der italienisch-griechischen Front kämpfenden Feindes / Hafenstadt Volos besetzt / Englisches Landungsmanöver in Nordafrika gescheitert

Berlin, 23. April.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

»Die Luftwaffe griff gestern in den griechischen Gewässern mit besonderem Erfolg feindliche Schiffe an, die zum Abtransport des vom griechischen Festland flüchtenden britischen Expeditionskorps eingesetzt waren. Kampfflugzeuge versenkten — wie zum Teil schon bekanntgegeben — sechs beladene Schiffe mit zusammen 31.000 brt. und beschädigten außerdem mehrere Schiffe so schwer, daß mit dem Verlust weiteren Schiffsraumes gerechnet werden kann.

In Griechenland setzten die deutschen Truppen ihr Vorgehen über das Pindos-Gebirge nach Osten fort, erreichten die Stadt Jannina und damit die Hauptrückzugsstraße des an der italienisch-griechischen Front kämpfenden Feindes. Italienische Kräfte verfolgten von Norden her den vielfach noch zäh kämpfenden Feind.

Über Larissa trotz zahlreicher Straßenzerstörungen weit nach Süden vorstoßende deutsche Truppen nahmen die Stadt Lamia (Lamia). Die südostwärts Larissa gelegene Hafenstadt Volos wurde nach Überwindung des Feindwiderstandes besetzt.

An der griechischen Front verlor der Feind elf britische Jagdflugzeuge vom Muster Hurricane im Luftkampf und fünf weitere vom gleichen Muster durch Tieffangriffe auf den Flugplatz Agrinio.

In Nordafrika konnte ein feindlicher Vorstoß auf Sollum und ein gleichzeitiges Landungsunternehmen bei Bardia unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen und eine Anzahl Gefangener gemacht werden. Erneute Ausfallsversuche feindlicher Panzerkraftwagen aus Tobruk scheiterten. Deutsche und italienische Sturzkampfflugzeuge bombardierten hier mit guter Wirkung drei große Handelsschiffe, von denen eines durch Brand vernichtet wurde.

Starke Kampffliegerverbände belegten in der letzten Nacht bei gutem Angriffs-



Kampfgebiet Griechenland

(Zeichnung Trester — Scherl-Bilderdienst-M.)

wetter abermals den Kriegshafen Plymouth mit Spreng- und Brandbomben. Es entstanden Großfeuer in den Werftanlagen und Lagerhäusern sowie heftige Explosions auf dem Gelände des Gaswerkes.

Weitere erfolgreiche Luftangriffe richteten sich gegen den Hafen Greath Yarmouth und gegen Flugplätze in Südengland. Hallen und Unterkünfte wurden zerstört.

In Ostengland erzielten leichte und schwere Kampfflugzeuge in der Nacht zum 21. April auf fünf Flugplätzen Bombevolltreffer, die starke Brände hervorriefen und abgestellte Flugzeuge zerstörten.

Kampfflugzeuge versenkten in der letzten Nacht im Bristolkanal aus einem Geleitzug ein Handelsschiff von 8000 brt., beschädigten ein zweites großes Handelsschiff schwer und vernichteten vor der

britischen Südwestküste ein Vorpostenboot.

Bei Jagdvorstößen gegen die britische Insel und Luftkämpfen im Kanalgebiet verlor der Feind drei Jagdflugzeuge und einen Sperrballon. An der Kanalküste wurde ein britisches Kampfflugzeug vom Muster Bristol-Blenheim abgeschossen.

Über dem Reichsgebiet fanden weder bei Tag noch bei Nacht Kampfhandlungen statt.

Bei den Kämpfen in Südergien zeichnete sich Oberleutnant Ihno Koester bei der Gefechtsluftaufklärung durch kühne Erkundungsflüge besonders aus. Hauptmann Joppin errang seinen 40. Luftsieg. Am 13. April hat sich der Leutnant in einem Kradschützenbataillon, Hornberg, da durch besonders ausgezeichnet, daß er im feindlichen Feuer die vom Gegner vorbereitete Sprengung von neun Brücken verhinderte.«

Wieder Bombenhagel auf England

London, 23. April

Starke Verbände der deutschen Luftwaffe griffen in der Nacht auf Mittwoch die Stadt Plymouth an. Es wurden zahlreiche Spreng- und Brandbomben abgeworfen, die in der Stadt große Brände hervorriefen. Nach bisher eingetroffenen Berichten wurde großer Materialschaden angerichtet.

Weitere vier Handelsschiffe versenkt

Berlin, 23. April

Deutsche Flugzeuge griffen in der vergangenen Nacht mehrere Städte an der englischen Küste an, wobei an militärischen Zielen großer Schaden angerichtet wurde. Im Zusammenhang mit diesem Angriff erlitt auch die britische Flotte große Einkäufe, indem vier Handelsschiffe mit zusammen rund 11.000 Bruttoregistertonnen versenkt wurden.

und des Führers Großdeutschlands Adolf Hitler frei geworden sei. Die Erklärung schließt mit Hochrufen auf König Boris III., auf den Führer und Deutschland.

Ein bulgarisches Vorkommando traf völlig unerwartet bereits in Usküb ein. Es wurde von der Bevölkerung mit größter Begeisterung und Freude begrüßt. Zugleich wurden auch die deutschen Truppen mitgeföhrt. Am frischen deutschen Soldatengrab fand unter Teilnahme einer großen Menschenmenge und Vertretern beider Armeen ein bulgarischer Dankgottesdienst statt.

Kroatien im neuen Europa

Agram, 23. April

Der neue deutsche Gesandte Kasch war gestern in feierlicher Antrittsstunde dem Staatschef Dr. Pavelitsch sein Beglaubigungsschreiben. Der Gesandte erwähnte in seiner Ansprache die jüngsten Ereignisse in Europa und besonders auf der Balkan-Halbinsel und erklärte, das Deutsche Reich begrüße mit Freude den neuen kroatischen Staat. Das heldenhafte kroatische Volk werde sicherlich sein Leben nach den Gesetzen des neuen Europa einrichten. Der Staatspräsident ließ den Vertreter Deutschlands in der Hauptstadt des selbständigen Kroatiens herzlich willkommen und sprach seine Überzeugung aus, daß Kroatien mit dem Großdeutschen Reich im besten Einvernehmen am Wiederaufbau Europas arbeiten werde.

Albaniens Grenze überschritten

DER SIEGREICHE VORMARSCH DER ITALIENER GEHT WEITER

Rom, 23. April.

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

»Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: An der griechischen Front haben unsere Truppen in unermüdlicher Fortsetzung ihres siegreichen Vormarsches überall die albanische Grenze überschritten und sind in feindliches Gebiet eingedrungen. Die Luftwaffe hat mit über 400 Jagd-, Bomben- und Sturzkampfflugzeugen das auf dem Rückzug befindliche griechische Heer weiterhin unermüdlich schweren Angriffen ausgesetzt. Kraftwagen- und Versorgungskolonnen sowie auf dem Marsch befindliche Truppen wurden getroffen, wobei dem Feinde unzählige Verluste zugefügt wurden.

Außerdem wurden die Häfen von Prevesa, Arta, Korfu und Paro bombardiert und an den Anlagen sowie an feindlichen Schiffen Schäden verursacht. Ein Dampfer wurde in Brand geworfen. Am 20. und 21. April haben deutsche Formationen im mittleren und östlichen Mittelmeer zwei feindliche Geleitzüge angegriffen und einen 8000-Tonnen-Tanker sowie einen mittelgroßen Dampfer versenkt. Weitere Dampfer wurden beschädigt. Unsere Bomberformationen haben in Suda feindliche vor Anker liegende Schiffe und Anlagen des Stützpunktes getroffen. Ein

mittelgroßer Dampfer wurde versenkt. Weitere Dampfer wurden beschädigt.

In Nordafrika Artillerie- und Panzertreibaktivität im Abschnitt von Tobruk, wo wir bei vereinzelten Ausfallsversuchen feindlicher Panzerwagen einige Gefangene machten. Östlich von Sollum wurde eine feindliche Kolonne, die versucht hatte, sich unseren Stellungen zu nähern, mit schweren Verlusten zurückgeschlagen.

In den frühen Morgenstunden des Montags haben feindliche Luft- und Seestreitkräfte eine Bombardierungsaktion gegen Tripolis durchgeführt. Ein feindlicher Bomber wurde abgeschossen.

In Ostafrika wurden die gegen unsere Stellungen im Abschnitt von Dessie vorgehenden feindlichen Kolonnen mit energischen Gegenangriffen zurückgewiesen.

Mazedonien frei

Sofia, 23. April.

In Usküb in Mazedonien hat sich ein zentraler Aktionsausschuß für Mazedonien gebildet, der die hervorragenden Vertreter des dortigen Bulgarientums vereinigt. Er gab an die Bulgaren Mazedoniens eine Erklärung heraus, in der es u.a. heißt, daß Mazedonien dank der ruhm- und siegreichen deutschen Armee

Churchill wird schweigsam

London, 23. April.

In der gestrigen Sitzung des Unterhauses wurde an den Premierminister Churchill eine wahre Flut von Anfragen über die derzeitige Lage Englands gestellt. Diese Anfragen zeugten deutlich von der Nervosität, die England gegenwärtig befallen hat, namentlich mit Rücksicht auf die Lage der britischen Truppen am Balkan und in Nordafrika.

Churchill, der früher gewöhnlich auch zweimal am Tage im Parlament genaue Aufschlüsse über die Kriegslage gab und gerne ausführlich über den serbischen Putsch sprach, war jetzt sehr einsilbig und reserviert. Der Premierminister wischte den an ihn gestellten Fragen wohlweislich aus und hatte kein Wort für Serbien und auch

nicht für Griechenland. Er erklärte, daß er einstweilen leider nichts sagen könne. Der Regierungschef hatte auch kein Wort für die Reise des Außenministers nach dem Orient.

Wachsende Erregung in London

Berlin, 23. April.

Die Erregung des britischen Volkes über die Lage der englischen Truppen am Balkan und in Nordafrika, über die Premierminister Churchill in der gestrigen Sitzung des Unterhauses kaltblütig hinwegging, wird immer größer. »United Press« meint ganz offen, man müsse jetzt mit dem völligen Rückzug der britischen Truppen in Griechenland rechnen.

Die Schuld der USA

Kritik an Roosevelt

Washington, 23. April.

Der republikanische Senator Gerald Nye brachte vor Pressevertretern in New York seine Überzeugung von Englands Untergang zum Ausdruck. Diese Tatsache sei aber kein Grund zur Beunruhigung für die Vereinigten Staaten, da, wie er sagte, »keinerlei Vergeltungsmaßnahmen der neuen Beherrschter Europas gegen die USA zu erwarten sind.«

Weiter erklärte Nye: »Die britisch-nordamerikanische Politik besteht darin, die kleinen Staaten zum Widerstand gegen Deutschland aufzumuntern. Hieraus erwächst zwangsläufig stärkste Verbitterung bei den unterlegenen Völkern gegen die USA und England, wobei man nur hoffen kann, daß die europäischen Völker einmal erkennen werden, daß die Politik der Vereinigten Staaten nicht vom Volke gemacht wird, sondern eine Schöpfung Roosevelts ist.«

Ferner kritisierte Nye die Politik der USA gegenüber Jugoslawien, das durch die Versprechungen Washingtons zum Selbstmord getrieben worden sei, obwohl jeder gewußt habe, daß die Versprechungen nicht erfüllt werden könnten. »Diese leeren Versprechungen haben entschieden unser internationales Prestige geschwächtet«, erklärte der anti-interventionistische Senator.

„Eine schwere Niederlage“

New York, 23. April.

Die amerikanische Presse befaßt sich in ihren außenpolitischen Betrachtungen fast ausschließlich mit den Ereignissen in Südosteuropa und mit der schweren Lage, in der sich Großbritannien gegenwärtig befindet. So meint »New York Herald Tribune«, die letzten Mißerfolge Londons

seien als eine schwere Niederlage zu werten. Andere Blätter heben hervor, daß die Vorgänge am Balkan und der eilige Rückzug der Engländer sich auch auf die Vereinigten Staaten von Nordamerika auswirken müßten, was man teilweise bereits sieht. Großes Aufsehen erregt ein Artikel des »New York Sun«, der besagt, Amerika befände sich gegenwärtig nicht nur in einer schwierigen Lage, sondern es befände sich auch in vollständiger Unklarheit über das Schicksal Englands.

Starke Kursrückgänge

New York, 23. April

Die ungünstigen Meldungen von der Balkanfront sowie aus Nordafrika haben zur Folge, daß an den amerikanischen Börsen die Kursnotierungen stark zurückgehen.

Londoner Hilferufe

London, 23. April

»Evening Standard« beschwört die Vereinigten Staaten, sich mit der Entsendung von Kriegsmaterial für England zu beeilen und die Transporter schneller abheben zu lassen. Das Blatt sagt, die Lage Englands sei gegenwärtig derart, daß man keine Stunde, ja nicht einmal eine Minute verlieren dürfe. Das Schicksal Großbritanniens hängt von den Materiallieferungen Amerikas ab.

Eine Antwort

Washington, 23. April

Der amerikanische Arbeitsminister gab gestern eine Erklärung ab, in der er u. a. darauf verwies, daß die Vereinigten Staaten gegenwärtig viel zu wenig Werften besäßen, um die große Menge der beschädigten Schiffe

von Dünkirchen stießen sie auf eine eben abfahrbereite Jacht.

Das Fahrzeug gehörte einem Engländer namens Will Bates, der es sich in den Kopf gesetzt hatte, Zeuge der glorreichen englischen Siege zu sein. Da erreich war und ein Unterhausmitglied zum Schwiegersonn hatte, ließ sich das machen. Aber jetzt hatte Mister Bates kein Interesse mehr an dem Kontinent und an den Kriegsschauplätzen.

Mit knapper Not hatte er sein Schiff erreicht und sofort Dampf aufzumachen lassen. Außerdem hatte er noch Elektrizität an Bord. Doppelt genährt schien ihm sicherer. Und eben wollte diese Jacht ihre Anker lichten, da kamen schreiend die zehn Flüchtlinge heran und enterten in. Nu das Fahrzeug.

Mr. Will Bates begann zu tobten. Sein Schiff sei kein Kriegsschiff, setzte er den Soldaten auseinander. Er habe weder Platz noch Proviant für so viele. Die lachten ihn aus, Proviant verlangten sie nicht, sie wollten nur über den Kanal, und Platz war gut und gern für fünfzig Mann an Bord. Auf Bequemlichkeit und weiter kam es nicht an.

Bates fluchte; der Teufel solle das alte Schiff holen! Nicht immer sind Flüche zwecklose

zu reparieren. Der Minister erklärte sich hier nicht deutlicher, doch kann man aus seinen Worten ohne weiteres ersehen, daß er die Ausbesserung englischer Schiffe meint.

Neue Regierung in Athen

Rom, 23. April.

Radio Athen berichtet über die Zusammensetzung des neuen griechischen Kabinetts, das unter dem Vorsitz des Königs Georg von Griechenland stehen wird. Vizeadmiral Sakellaris, der Chef des Generalstabes der Marine, ist zum stell-

vertretenden Ministerpräsidenten ernannt worden und wird auch das Marineministerium übernehmen. Die Namen der weiteren Minister lauten: Kriegsministerium General Panagakos, Luftfahrtministerium General Nicolaides, Verkehr und Eisenbahn General Korzas, Außenministerium Finanz und nationale Wirtschaft Zuderos Innen- und öffentliche Sicherheit Manakes, öffentliche Wohlfahrt und Presse Nikoloudas.

Die neue Regierung hat bereits den Eid geleistet und unmittelbar darauf ihre erste Sitzung abgehalten.

Der Einmarsch im Irak

FADENSCHEINIGE BEGRUNDUNGEN

Genua, 23. April.

Der Londoner Nachrichtendienst gab am Sonntag eine amtliche Mitteilung bekannt, wonach starke britische Truppenabteilungen zum Bau von Verkehrslinien in allen Teilen des Irak angekommen sind. Die Bevölkerung habe die Truppen, wie es in dieser bezeichnenden englischen Mitteilung weiter heißt, »mit Begeisterung empfangen«.

Die Briten, Verführer und Mörder der kleinen Völker, suchen anscheinend für ihr zerschlagenen Truppen in Griechenland schon wieder ein neues Betätigungsfeld und glauben wohl es im Irak gefunden zu haben, dem Land, das im Laufe der letzten Jahre schon wiederholt Gelegenheit hatte, die britische »Freundschaft« kennenzulernen. Sind doch kurz hintereinander mehrere der bekanntesten Staatsmänner des Irak von den britischen Agenten ermordet worden, weil sie es gewagt hatten, sich gegen allzu offensichtliche britische Raubgier zur Wehr zu setzen.

Besonders aufschlußreich ist in diesem Zusammenhang ein Artikel der »Sunday Times«. Darin heißt es, daß die Nach-

richt von der Besetzung des irakischen Gebiets »zur Erschließung von Verbindungslien nicht überraschen könnte, denn dies sei in einer mündlichen Klausel(!) des englisch-irakischen Bündnisvertrages vorgesehen. Eine groteske Umschreibung für diesen neuesten britischen Gewaltakt kann man sich kaum denken.

Die »Sunday Times« wird dann übrigens ziemlich deutlich, indem sie weiter sagt, die Besatzungsgruppen würden auch eine festigende Wirkung auf die innere Situation des Landes ausüben. Das Blatt möchte bezweifeln, daß die Militärdiktatur Raschid Ali nur innerpolitische Bedeutung habe und meint zynisch, bloße Worte könnten den Ruf des neuen Regierungschefs als Freund Italiens nicht lösen. Genau so zynisch äußerte sich Attlee im Parlament, indem er von einer »gänzlich verfassungswidrigen Lage« im Irak sprach, dann aber unter Hinweis an die angeblich so »herzliche Begrüßung« der englischen Truppen durch die Bevölkerung des Irak die Behauptung aufstellt, die Regierung Raschid Ali habe sie »beilebt«, in den notwendigen Anordnungen mit England zusammenzuarbeiten.

Englische Intrigen gegen Portugal

»Madrid« warnt die Friedensstörer

Madrid, 23. April.

Die Zeitung »Madrid« lenkt die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf die englischen und amerikanischen Intrigen im Dunkeln und die Versuche, »Portugal gegen den Willen seiner Regierung und seines Volkes in einen Konflikt zu verwickeln, in dem es weder von fern noch von nah etwas zu suchen hat«, und zwar mit den bekannten Zwangsmitteln der schwarzen Listen und der Einführerlaubnis, die sich selbst auf die Produkte seiner eigenen Kolonien erstrecken, und durch die Anwesenheit von Tausenden von Engländern in Portugal, die alles andere als Touristen sind.

Das zynische, in verschiedenen amerikanischen Zeitungen erschienene Programm der Besetzung portugiesischer Besitzungen wie der Azoren und der Kapverdischen Inseln, deckten das gefährliche Spiel der beiden Plutokratien in seiner ganzen Tragweite auf. Diese unterirdischen Machenschaften, so erklärt »Madrid«, erregen natürlich das gespannte Interesse Spaniens, das nicht untätig zuschauen könnte, wenn eine Brandfackel in die friedliche Atmosphäre der Halbinsel geschleudert würde, sondern darauf bestehe, daß man den Nachbarn in Friede lasse.

7000 Inder im März verurteilt.

Bombay, 23. April.

In Indien wurden im abgelaufenen Monat etwa 7000 Personen wegen verschiedener politischer Delikte verurteilt. 5000 Inder befinden sich noch im Gefängnis.

Kamerad England

Erzählung von Heinrich Tiaden

Ein regelloses Haufe von Kriegsknechten aller Art, Engländer, Franzosen, Belgier und Holländer, wälzte sich Anfang Juni 1940 vor dem stählernen Sturm der deutschen Heere auf die Küste zu. Man wußte, daß eine große englische Flotte bereit lag, die geschlagenen und zurückflutenden Heerestrümmer über den Kanal zu schaffen. Diese Schiffe waren nun das lockende Ziel. Tausende und aber Tausende rannten um ihr Leben, dieses Ziel zu erreichen. Der Wettkampf wäre sicherlich für manchen sportgeübten Engländer angenehmer gewesen, wenn ihnen nicht die deutschen Flieger so im Nacken gesessen hätten.

In Dünkirchen war der Trubel wohl am schlimmsten. Die Stadt war ein einziges großes Tollhaus, in das die deutschen Bomben verderbenbringend hineinschlügen.

Ein kleiner Trupp, acht Franzosen und zwei Engländer, hatten sich auf Seitenwegen zur Küste durchgeschlagen. Der kleine Leutnant Vidal, der in dieser Gegend gut bekannt war, hatte sie geführt. Ungefähr zwei Wegstunden westlich

Kraftvergleichungen — und Gebete an den Teufel werden manchmal erhört. Der Wunsch des Mr. Bates, der Teufel möge sein Schiff holen, wurde erhört — der Teufel holte die Jacht Isabel. Denn sie war noch keine zwei Kilometer von der Küste entfernt, da begegnete ihr eine heimtückische Treibmine, es gab eine mächtige Stichlampe und ein internationales Krachen — und die Isabel war nur noch halb. Die eine Hälfte, und gerade die, auf der sich der schmolzende Bates befand, war weggerissen worden und verschwand in der kochenden See. Der Rest mit den Soldaten wurde eine Minute später von einer großen Woge auf eine flache Sandbank geschleudert.

Acht Franzosen und zwei Tommies krabbelten aus dem Gewürze von Holz und Metall hervor und besahen sich die Bescherung. Kurz gesagt: diese war trostlos.

Zwar war der Kanal belebt genug. Es gab Fahrzeuge in allen Größen und von jeder Art, meist gepackt voller Flüchtlinge. Und es dauerte auch keine halbe Stunde, da rauschte bei der Sandbank das Wasser empor und ein Unterseeboot tauchte auf. Herrgott, ein Engländer! Zehn Männerkeulen brüllten im Chor. Der Turmdeckel hob sich, ein Kopf kam zum Vorschein.

»Wer seid ihr?« An sich eine dumme Frage, denn es war noch hell genug, daß der Frager sich selbst hätte die Antwort geben können.

»Zehn Mann auf der Flucht, acht französische Pioniere vom 35. Regiment mit Leutnant Vidal, zwei Engländer. Nehmt uns hier weg, Kameraden!«

»Geht leider nicht. Haben andere Aufträge. Werde aber das nächste Schiff auf euch aufmerksam machen.«

»Das nächste Schiff?« schrie Vidal erbost. »Sicher ist, daß die nächste große Welle uns von dieser verdammten Sandbank herunterhetzt!«

»Tut mir sehr leid. Müßt euch gedulden. Wo sind die zwei Engländer?«

»Hier, Sir! John Small aus Devonport Unteroffizier. Und hier Patrik O'Flanagan aus Cornick. Funker.«

»Kommt mal ein bißchen näher heran, ihr beiden!«

Die ließen sich das nicht zweimal sagen. Aber da kamen auch die Franzosen.

»Zurück alle anderen!« schrie die Stimme vom Turm. »Sonst wird geschossen!«

»Was, Sie wollen auf uns schießen lassen?« schrie Vidal. »Auf französische Soldaten? Auf Ihre Verbündeten?«

»Ich habe Ihnen gesagt, Sie sollten

Rommel und Moses

Die englische Presse scheint nahe daran zu sein, ein Preisauschreiben über die Frage zu veranstalten, wie es denn möglich war, daß die Panzerdivisionen Generalleutnant Rommels den Weg nach Afrika finden konnten. Seit Tagen martieren sich die englischen Journalisten die strategischen Adern ihrer Gehirne ab, um eine Lösung zu finden. Vor wenigen Wochen noch hat das Unternehmen für englische Kriegspolitiker als schlechthin ausgeschlossen gegolten. Wie? Deutschland wolle den Versuch unternehmen, ein Panzerheer durch das Mittelmeer nach Afrika zu schicken? Gelacht! Die Königin der Meere, die englische Flotte, herrscht souverän über die azuren Wogen! Ein derartiger Versuch würde die Schornsteine der Kriegsschiffe Seiner Majestät vor Lachen zum Biegen bringen! Heute lächen allerdings nicht einmal die mit Churchill'schem Optimismus vollgesaugten Londoner Nachtkapspezialisten.

Die Tatsache, daß Rommel tatsächlich afrikanischen Boden betreten hat, können Zehntausende flüchtender Engländer zum großen Schrecken Londons bezeugen. Aber wie kam denn dieser Rommel, der schon in Frankreich Seitensprünge machte, die so gar nicht in das Konzept der großen westlichen Generalstädter passend, über das Meer? Die naheliegende Beantwortung der Frage, daß eben Kriegsschiffe der Achsenmächte die Gestade Afrikas berührten und das Heer hinüberbrachten, darf einfach nicht gelten, die Blamage wäre für das meerbeherrschende England zu groß. Irgendwie muß den Lesern dieser Zauber entlarvt werden. Gehen wir der Sache — um uns an diesem Preisauschreiben zu beteiligen — mit deutscher Gründlichkeit zu Leibe.

Jeder bibelfeste Engländer — und wer wäre dies nicht — weiß, daß schon einmal in der Geschichte eine derart mysteriöse Angelegenheit stattgefunden hat. Ein gewisser Moses hatte so eine Art Zauberstab, mit dem er ein ganzes Meer, noch dazu ein Rotes, geteilt hat, sodaß seine Schützlinge mit heroischen Schritten, unbelästigt von Haifischen und anderen Meereskrüppen, das andere Ufer erreichen konnten. Nun ist es durchaus möglich, daß irgendeiner der deutschen Forscher diesen Stab Moses' gefunden hat und Rommel also einfach die Zaubergewalt des Moses-Stabes gegen England mißbraucht hat. Diese Sache wäre schon deshalb besonders niederträchtig, da sich die Engländer bekanntlich als den verlorenen Stamm Israels ausgeben, daß also Rommel eine israelitische Erfindung gegen die Nachfolger dieses auserwählten Volkes verwendet. Sollte dieser Lösung des Rätsels um Rommel der Preis nicht sicher sein, so können wir ja noch Alternativlösungen zur Verfügung stellen.

Bleiben wir bei der Bibel: Da findet sich noch eine andere Episode von einem ganz eigenartigen Menschentransport durch die Fluten des Meeres. Weiland

warten. Auf diesem Kahn haben Sie nichts verloren, verstanden?«

»Aber Sie nehmen ja Ihre Landsleute mit! Sind wir Ihnen vielleicht weniger wert als Engländer?«

»Kümmern Sie sich nicht um Dinge, die Sie nichts angehen«, schnarrte die Stimme vom Turm her. Dann wurde der Deckel zugeworfen. Der eiserne Rumpf des Unterseebootes versank langsam in der Flut. Die beiden Engländer waren während des interessanten Zwiegesprächs natürlich im Innern des Unterseebootes verschwunden. Noch einmal ging der Deckel des Turms in die Höhe, der Kopf des Engländers kam zum Vorschein.

»Hab Geduld, Boys! Laßt euch die Zeit nicht lang werden! Man wird euch schon holen — hoff ich.«

»Hol euch der Teufel, ihr verdammten Schweine!« brüllte Vidal. »Ihr Hunde habt ja — — —«

Da schäumte eine Woge über den Eiseenkoß hinweg. Der gleiche Wasserschwall spülte auch den fluchenden Lieutenant Vidal und seine noch vorhandenen sieben Mann von der Sandbank herunter. Jetzt war die Stelle leer — nur das Meer schäumte über der verlassenen Sandbank.

Herr Jonas hat sich nach dem geheiligten Text der Bibel schlauer Weise in den Bauch eines Wals verkrochen, ließ sich von diesem ohne Fahrkarte transportieren und bei günstiger Gelegenheit an Land spucken, wobei er einfach die Magenwände des Wals zu kitzen hatte. Wer weiß, ob dieser Rommel dem Herrn Jonas im Mittelmeer nicht Konkurrenz gemacht hat.

Sicherlich gäbe es auch noch andere Möglichkeiten, diesen gordischen Knoten zu lösen, so die Annahme der Existenz von »Flossentanks«, die man entweder auf den Wellen des Meeres segeln oder in der Luft fliegen lassen könnte. Nicht

von der Hand zu weisen könnte auch die Einschaltung der so beliebten »5. Kolonne« sein. Wer kann es unbedingt bestreiten, daß sich diese Deutschen nicht vielleicht getarnt auf britische Kriegsschiffe eingeschlichen und sich so hätten überführen lassen. Eine plutokratische Phantasie, die von Churchill-Propagandisten einmal entflammt ist, frisbt alles mit Haut und Haaren, ganz gleichgültig, ob es ein Moses mit dem Zauberstab oder ein Wal mit dem Jonas ist. Nur feste druff! Ein Preis ist zu gewinnen, der zugleich ein Trostpreis für das durch Rommel so vollkommen verpatzte Spiel in Afrika ist.

Dr. H.

Olymp, um dem Gegner von oben in die Flanke zu kommen. Ab Abend (bis auf drei Kilometer an die Festung) gehen sie heran, um den vorgehenden Pionierstoßtrupps Feuerschutz zu geben. Abermals fükt die Artillerie aus allen Rohren hinüber, doch bringt der 15. April noch keine Entscheidung, da die Stoßtrupps und Panzer-Pioniere haben eine schwere Nacht. Der Feind ist zähe und verschlagen. Überall in dem unübersichtlichen Gelände sind MG-Nester. Er schießt aus allen Ecken, nur mit größter Vorsicht können sich die Männer bewegen. Der Feind geht an einer Stelle zurück, taucht an der anderen wieder auf. Selbst an die Panzer pirscht er sich mit MG heran, die ihm in der Dunkelheit schlecht ausmachen können. Seine Maschinengewehre und Granatwerfer sind vorzüglich getarnt.

Erst am Morgen des 16. April ist ein Vorwärtskommen möglich. Bei ihrem Kommandeur melden die Führer der Stoßtrupps nach Erfüllung ihrer Aufgabe den Ausfall. Es ist hart hergegangen, die Nacht. Da kommen zwei Panzer zurück, die gefallene Kameraden bringen. Die vorhergehenden Sturmtruppen erweisen ihnen einen letzten stummen Gruß. 9 Uhr vormittags. Die Artillerie hat Stellungswechsel nach vorne vorgenommen, aber die schweigt. Auf der rechten Flanke haben sich die Kradshützen vorgearbeitet. Links sind Schützen und Pioniere an den Jäh ins Meer abfallenden Steilhang vorgangen. Frontal rollen die Panzer an. Sie überwinden Steigungen von 30 Grad und mehr. Sie walzen das Dornengestrüpp nieder und den Drahtverhau. Schon sind sie auf halber Höhe des Berges. Da gibt es zwei, drei dumpfe Detonationen. Die verdammten Kerle haben vor ihrem Abrücken Minen gelegt. Ein Panzer bleibt liegen, die anderen suchen einen neuen Weg, über einen abschüssigen, frisch umgebrochenen Acker, der drüben genau so steil wieder ansteigt. Als der vorausfahrende Panzer die Sohle erreicht, gibt es abermals eine Detonation, deren Luftdruck uns zurückwirkt. Wieder eine Mine!

Der Panzer beginnt sofort zu brennen, seine Insassen können zum Glück lebend geborgen werden. Drei sind leicht verletzt, einer hat schwere Brandwunden davongetragen. Während mit lautem Knall die im brennenden Panzer gestapelte Geschützmunition in die Luft fliegt, erscheinen drüben, nur ein paar hundert Meter Luftlinie von uns entfernt, vor der Ostecke der Festung deutsche Schützen. Zehn Minuten später geht am Turm die Hackenkreuzfahne hoch. Es ist 10.45 Uhr. Das Kastell befindet sich in unserer Hand. Der Weg zur Tempelschlucht ist für unsere Truppen freigeworden.

Kriegsberichter Heinz Hünger.

Die Erinnerungstafel an den Mord in Sarajevo

Berlin, 23. April

Die in Sarajevo von den Serben zur Verherrlichung des Mordes am österreichisch-ungarischen Thronfolger an der Attentatsstelle angebrachte steinerne Gedenktafel wurde sichergestellt und dem Führer im Hauptquartier übergeben. Sie wird dem Berliner Zeughaus überwiesen.

Führender britischer Agitator in Serbien verhaftet

Agram, 23. April

In Spalato (Split) ist der frühere Leiter der Wirtschaftsabteilung des britischen Generalkonsuls in Agram, Evans, festgenommen worden. Evans war in die Anschläge auf deutsche und italienische Schiffe verwickelt und als führender Mann der englischen Propaganda anzusehen.

Das 5. britische Vorpostenboot im April versenkt.

Berlin, 23. April

Das englische Vorposten- und Begleitboot, die Motoryacht »Torrent« ist, wie die englische Admiraltät mitteilt, mit der Besatzung versenkt worden.

Mit der »Torrents« hat die britische Kriegsmarine allein im Laufe des April das 5. Vorpostenboot eingebüßt. Die Gesamtverluste der britischen leichten Streitkräfte an Vorposten und Begleitbooten hatten seit Beginn des Krieges bereits an der Jahreswende 1940-41 100 Fahrzeuge erreicht.

Letzte Nachrichten:

Griechische Armee im Epirus kapituliert

Berlin, 23. April

Das Deutsche Nachrichtenbüro gab heute mittags folgende Sondermeldung durch:

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die von den deutschen und italienischen Truppen eingeschlossene griechische Epirus- und Mazedonien-Armee hat bedingungslos die Waffen gestreckt.

Rom, 23. April

(Stefani) Nach dem italienischen Heeresheer hat die griechische Armee im Epirus und Mazedonien die Waffen gestreckt. Die Kapitulation tritt um 21 Uhr in Kraft.

So fiel die „Olymp-Stellung“

200 METER HOHER FESTUNGSBERG HART UMKÄMPFT

PK. Zwei Wege führen nach Thessalien und dem nächsten Ziel unseres Vormarsches. Der eine geht westlich am Massiv des Olymp vorbei, schlängelt sich durch die Gebirge und steigt bis aus 800 Meter. Der andere ist ein unbefestigter Verbindungsweg, der längs der Küste der Bahnlinie folgt und im scharfen Knick nach Westen durch die Schlucht stößt, die der Tempelfluß zwischen Olymp und Ossa-Gebirge ausgewaschen hat.

Der letztgenannte Weg war Teilen einer Division zugewiesen, auf ihn konnte sie etwa 25 km ungehindert vorstoßen. Dann versperrt uns eine alte Festung den Weg, auf der sich Neuseeländer festgesetzt hatten und zählen Widerstand leisteten. Hier entwickelte sich eine zweitägige Schlacht. Zwischen Olymp und Ägäischem Meer breitete sich ein fünf bis acht Kilometer breiter Streifen Flachland von üppiger Fruchtbarkeit und stellenweise mit schlüchten Laubwäldern durchsetzt, aus.

In dieser Senke liegt, wie ein mächtiger Verschlußteil der etwa zweihundert Meter hohe Festungsberg, der bis ans Meer hinaufreicht, dort schroff abfällt und nach Westen zu Anschluß findet an die kulisennartig gestaffelten und bis 1000 Meter ansteigenden Ausläufer des Olymp. Der Weg steigt hier in einer Schlucht empor, die Bahnlinie benutzt einen Tunnel, der durch den Festungsberg hindurchgeht, jetzt aber von den Engländern gesprengt und vermauert ist. Die Hänge sind reich an Gründen, ziemlich dicht bewaldet und mit Buschwerk be-

standen. Sie fallen nach der Meeresseite stark ab und verlaufen landeinwärts wellenförmig. Das Gelände ist vollkommen unübersichtlich, zerklüftet und bietet den Verteidigern jeden Vorteil, der durch zahlreiche Stacheldrahtverhüte noch erhöht wird.

Die dicken Mauern der ausgedehnten Festung geben vorzüglichen Feuerschutz und von dem hohen Bergturm, mit idealen Sitz für einen Artilleriebeobachter, kann jede Bewegung im Gelände eingesehen werden. Das ist der Eckpfeiler der sogenannten Olympstellung, der den deutschen Vormarsch aufhalten sollte.

Ab Abend des 14. April hatten uns die Neuseeländer oben aus der Festung den Weg mit Artilleriefeuer verlegt. Am 15. April antwortete unsere Artillerie, die 6 bis 7 Km vom Feind entfernt lag, einen ganzen Tag. Systematisch wurden Berg und Festung mit Granaten belegt. Auf der ganzen Front, auf der der Gegner vermutet werden konnte, beobachteten wir die Einschläge. Sie konnten durch das Glas in dem alten Gemäuer der Festung gesehen werden, wo sie dicht nebeneinander lagen. Auch der Turm erhielt einige Volltreffer. Dann lagen wir selbst im gutgezielten feindlichen Artilleriefeuer. Die Neuseeländer hatten das Gelände vermessen und ihre Einschläge saßen genau am Weg und Bahnkörper. Aber unsere Artillerie hat den längeren Atem.

In den Nachmittagsstunden traten die Kradshützen, die abgesessen sind, zu einem Umgehungsmanöver an. Sie steigen westlich auf die Ausläufer des



Der Marsch in die Kriegsgefangenschaft

Serbische Gefangene, von denen ein Teil bereits wieder Zivilkleidung trägt, auf dem Wege zu einer Sammelstelle.

(PK-Otto-Scherl-M.)

AUS STADT UND LAND

Dichter und Kämpfer

DIE SCHÖHNEITEN DES STEIRISCHEN UNTERLANDES IN WORT UND BILD

Die Schönheit der grünen Mark ist wiederholt von ihren Dichtern und Musikern gepriesen und besungen worden. Das steirische Salzkammergut ist durch die Apotheke-Geschichten des steirischen Humoristen Hans Fraungruber über die Grenzen der engeren Heimat hinaus bekannt geworden. Die steirische Waldheimat hat durch Peter Rosegger ihren klingenden Namen bekommen, im einsamen Wechselgau hat Ottokar Kernstock gedichtet und gelebt. Land und Leute der Weststeiermark kommen uns in den Gedichten und Erzählungen Hans Kloepfers wie Altbekannte und Vertraute entgegen. Der fruchtbare Teil des Landes, der steirische Süden, kann auch hinsichtlich seiner schöpferischen Kräfte als besonders fruchtbar bezeichnet werden.

Seit dem Tage, an dem Marburg, die Stadt, in der Tegetthoff geboren wurde, wieder ins Reich zurückkehrte, geht es wie ein tiefes Atemholen durch das ganze Land und alles, was das verlorengewesene Gebiet der deutschen Heimat geschenkt hat, tritt nunmehr mit lachenden Augen vor uns hin, um erneut von deutschen Wurzelsäften und Treibkräften dieses Grenzlandes Zeugnis abzulegen. Da spricht Ottokar Kernstock, der im Jahre 1848 in Marburg das Licht der Welt erblickt hatte, mit seinen Gedichtbänden »Turmschwalben«, »Unter der Linde«, »Der redende Born«, »Die wehrhaft' Nachtigall« zu uns, ist er doch selbst in seiner echt deutschen Mannesart und Bekennerrufe eine wehrhafte Nachtigall gewesen. Da predigt Max Meil, der Dichter des Apostelspiels, in seiner Dichtung von den deutschen Ahnen die Treue zur angestammten Scholle, in der alter Familiensegen und die Zukunft deutscher Geschlechter ruht. Da erinnert und Rudolf Hans Bartsch, der das steirische Rebenland als tiefste Erfüllung des Lebens besingt, mit dem steirischen Weinführer ebenso wie Karl Bienenstein in seinen Romanen an vergangene Zeiten. Auch Margarete Weinhandl hat in ihrer Heimattreibung »Steiermark« das Lob des steirischen Südens gesungen. Die Lyriker Ernst Goll und Julius Franz Schütz schöp-

fen die harmonische Fülle ihrer Romantik aus der Fruchtbarkeit und den weichen Rhythmen dieser Landschaft. Wir gedenken in diesem Zusammenhang des Schöpfers des modernen Liedes Hugo Wolf und seines genialen Erben Josef Marx, der die schwelgerische Note seiner Herbstsymphonie und den Klang der Windräder in einem seiner Lieder aus dem fruchtgesegneten Erdenwinkel schöpft. Aber auch in deutsche Geschichten führen uns die schöpferischen Kräfte, die hier beheimatet sind. Hier ist der in Marburg geborene und im Altreich schaffende Dichter Alfred Madero an erster Stelle zu nennen. Die Bedrängnisse der Franzosenzeit schildert uns die in Pettau geborene Erzählerin Anna Wittula in ihrem Roman »Veit Billerbecks Erben«. Anna Wambrechts am erzählt uns die wechselseitige Geschichte der Grafen von Cilli in ihrem Romanwerk »Heut' Grafen von Cilli und nimmermehr!«. Drei weitere historische Erzählungen sind in dem Buch »Das Glückspiel des Grafen Tattenbach« vereinigt. Erinnerungen aus dem alten Cilli birgt Fritz Zanggers Buch »Das ewige Feuer im fernen Land«. Unvergessen sei, daß in Wolfram von Eschenbachs »Parzival« Hinweise dafür zu finden sind, daß der Dichter im untersteirischen Land gewesen ist. In jüngster Zeit sind Land und Leute der Südsteiermark im Roman Heinz Brunners »Brücke über die Drau« und Hermann Pirichs »Südsteirisches Grenzland« Gestalt geworden.

Von bildenden Künstlern ist der zwar in Graz 1820 geborene Maler Ferdinand Mallitsch, der in der Schule durch die malerische Welt eines Waldmüller gegangen ist — Mallitsch hat seine zweite Heimat in den windischen Bücheln gefunden —, dann der in Pettau 1881 geborene Radierer Luigi Kasimir, der eben seinen 60. Geburtstag feierte, und Carl Rotky, der in seinen farbigen Linschnitten den ganzen Stimmungszuber der südsteirischen Landschaft entfaltet, zu nennen. In Marburg hat sich der Maler Johannes Hepperger, der von seinem Meister Egger-Lienz als eine eminent künstlerische Begabung gewürdigter worden ist, niedergelassen. Dr. L.

Fahnen eingesehen!

Die Fahnen, die während der Befreiungstage und am Geburtstag des Führers durch das ganze untersteirische Land wehten, sollen nunmehr eingezogen werden. Die Beflaggung ist ein Zeichen festlicher Freude und soll nicht zur Alltäglichkeit werden.

Meldestzwang für Zugezogene

Alle nach dem 1. Januar 1914 in die Untersteiermark zugezogenen Bewohner haben sich am 27. April bei den Amtsbürgermeistern ihrer Aufenthaltsorte zu melden.

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark hat eine Verordnung erlassen, um die seit dem Jahre 1914 stattgefundene Bevölkerungsbewegung in der Untersteiermark statistisch zu erfassen. Im Sinne dieser Verordnung unterliegen alle Bewohner der Untersteiermark und deren Abkömmlinge, sofern sie nach dem 1. Januar 1914 in die Untersteiermark zugezogen sind, einer besonderen Meldepflicht. Die Meldung hat am Sonntag, den 27. April 1941, beim Amtsbürgermeister des Aufenthaltsortes zu erfolgen.

Diejenigen Meldepflichtigen, die das 18. Lebensjahr vollendet haben, müssen sich persönlich melden. Meldepflichtige unter dem 18. Lebensjahr sind durch deren Eltern und Erziehungsberechtigte oder durch ihre Wohnungs- und Arbeitsgeber zu melden. Bei der Meldung sind alle Personaldokumente, besonders der Geburts- und Taufchein, Traungsschein, Heimatschein usw. mitzunehmen. Jene Melde-

pflichtigen, die sich am 27. April 1941 nicht in der Untersteiermark aufhalten, haben ihre Meldung beim zuständigen Amtsbürgermeister innerhalb 24 Stunden nach der Rückkehr in die Untersteiermark durchzuführen. Zu widerhöhlende werden mit Freiheitsstrafen belegt und in besonders schweren Fällen mit dem Tode bestraft.

Gemeinnutz geht vor Eigennutz!

Wasser, Strom und Gas sollen möglichst eingespart werden — Auch die Abfallverwertung fällt während des Krieges in das Gebiet der Sparmaßnahmen

Die zuständigen Behörden sowohl der Stadt als auch der Zivilverwaltung haben dieser Tage in einer Reihe von Kundmachungen auf die Notwendigkeit der Einsparung von Wasser, Strom und Gas hingewiesen. Diese Ermahnungen ist vom größten Teil der Bevölkerung das erforderliche Verständnis entgegengebracht worden.

Das Sparen ist nun eine nationalsozialistische Gemeinschaftsverpflichtung, der sich niemand entziehen darf. Gemeinnutz geht vor Eigennutz. Wer schadhaften Wasserleitungsauslässen kein Augenmerk schenkt und das kostbare Trinkwasser verrinnen läßt, bekundet nicht gerade Gemeinschaftsinteresse. Die Stromersparnis ist angesichts der Verdunkelungsmaßnahmen bedeutend, könnte aber auch noch ausgedehnt werden. Dasselbe gilt

auch für den Gasverbrauch, den die Hausfrauen bei einem guten Willen ebenfalls weiter abdrosseln könnten.

Der Abfallverwertung wird im Zusammenhang mit den allgemeinen kriegswirtschaftlichen Maßnahmen größeres Augenmerk zugewendet werden müssen. Auch das steirische Unterland ist freudig gewillt, an diesen Maßnahmen Anteil zu nehmen. Vor der Heimkehr der Untersteiermark ins Reich ist diesen Fragen hier keine Bedeutung beigemessen worden. Es ist selbstverständlich zu erwarten, daß die Erfassung wichtiger Abfälle (Alteisen, Metalle usw.) auch im Unterland organisiert werden wird.

Rinobesucher. Aufführung!

Kein Einlaß während der Wochenschauen

Da die gewaltigen Kampfberichte, die die deutsche Wochenschau zeigt, von jedem Filmtheaterbesucher aufmerksam verfolgt und miterlebt werden wollen, wurde zur Vermeidung von Störungen verfügt, daß während der Vorführung der Wochenschau in den Lichtspieltheatern kein Einlaß gewährt wird. Es wird erwartet, daß die Besucher dafür Verständnis aufbringen und die Vorstellungszeiten pünktlich einhalten.

Unser Bachern

Von Karl Tiefengruber

Eine kleine, bescheidene Gruppe von Marburger Bergfreunden rief im Jahre 1926 unter dem Namen „Planinka“ einen Sportverein ins Leben, zu dem auch behördlicherseits die Bewilligung erteilt wurde. Wir wollten lediglich unseren Mitgliedern und Freunden im idyllischen Almparadies des Bachern eine Unterkunftsmöglichkeit schaffen, fernab von den lärmenden Bergwirtschaften und den uns unzugänglichen Almhotels des slowenischen Alpenvereines.

Zu diesem Zweck wurde uns vom aufrechten deutschen Holzindustriellen Raimund Hofbauer die Jagdhütte auf der 1417 Meter hohen Rogla in bereitwilligster Weise zur Verfügung gestellt, wo wir alsbald unser Heim einrichteten.

Als guter Kenner des ganzen Bachernmassivs, an dessen Südabhang meine Heimat Weitenstein liegt, schrieb ich damals in der „Marburger Zeitung“ einige ermunternde Worte zur Errichtung einer kleinen Schutzhütte am Reifnigg See, der idealsten Lage des ganzen Bachernrückens. Dies gab den Anstoß zum späteren Bau des allerdings verunglückten Propagandahotels oberhalb von Reifnigg, an einer freilich weitaus ungünstigeren Stelle, da dort der Bauplatz kostenlos zur Verfügung gestellt wurde. So etwas Kostspieliges hätte sich die arme „Planinka“ nicht leisten können und dies stand auch nie in deren Absicht.

Drei schöne Sommer genossen unsere Mitglieder herrliche Ruhetage inmitten der göttlichen Bergwelt der „Rogla“ auf unserer Weitensteiner Hütte, dann brannte sie nieder. Wir unterließen zwecklose Nachforschungen nach der Ursache. Es mag sich wohl so mancher naturbegeisterte Student der Gastfreundschaft noch erinnern, die ihm bei uns zuteil geworden ist und die er sich in der nahegelegenen Hütte am Sand nie erkauft hätte.

Etwas tiefer von der Weitensteiner Hütte errichtete der Gonobitzer Großindustrielle Laurich für sich und seine Gäste ein prächtiges Almhaus, doch auch dieses wurde „durch Zufall“ ein Raub der Flammen.

Unser bescheidenes Inventar hatten wir in das Inventar der Weitensteiner Hütte gesteckt; es ging mit ihr verloren. Ein gemeinsamer Vereinsausflug nach Gonobitz brachte uns vors Gericht, wo wir uns nach dem Gesetz zum Schutze des Staates zu verantworten hatten, natürlich mußten wir mangels an Beweisen freigesprochen

werden. doch verzweifelten wir an der weiteren Möglichkeit einer Vereinsexistenz.

Als man uns dann nahelegte, sich an dem Huldigungsrummel für König Alexander zu beteiligen, und der Ausschuß dieses Ansinnen ablehnte, wurde die Auflösung des Vereines beschlossen. In den Trägern des schönen „Planinka“-Gedenkens leben jedoch noch die gleichen Ideale fort und aus der Tradition des „Planinka“-Vereines möglicherweise wieder der ehemalige Marburger Bergverein neu auferstehen.

Rundfunksendung aus der Untersteiermark

Donnerstag, den 24. ds. überträgt der deutsche Rundfunk im Anschluß an den Nachrichtendienst um 12.30 Uhr den Festakt von der Uebernahme der Zivilverwaltung durch Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Uiberreither in Marburg.

m. Aus der Jugendbewegung. Alle Kameraden des Fähnleins im Alter von 10–14 Jahren müssen sich am Donnerstag, den 24. April um 16 Uhr am Rapid-Platz einfinden.

• Der erste Grundausbildungskurs für DRK-Helfer und Helferinnen der Kreisstelle des Deutschen Roten Kreuzes in Marburg beginnt Mittwoch, den 23. April um 19 Uhr 30 Min. in der Kreisstelle, Kärntnerstraße 12.

SPORT

Gauschwimmmeisterschaften in Marburg?

Wie aus der von Gaufachwart Asen bekanntgegebenen Kampffolge des steirischen Schwimmsports ersichtlich ist, werden die Gaumeisterschaften in diesem Jahre in Leoben oder möglicherweise in Marburg zur Ausrichtung kommen. Marburgs deutsche Sportgemeinde würde diese Absicht aufs herzlichste begrüßen. Als Zeitpunkt wird der August angeführt. Die Gauvergleichskämpfe gegen Kärnten und Oberdonau finden am 8. (15.) Juni und 20. Juni (3.) August in Graz statt.

Deutschlands Tennisauswahl in Mailand

Zum kommenden Wochenende geht in Mailand der Tennisländerkampf Deutschland—Italien um den von Italien gestifteten Ausstellungspokal vor sich. Deutschlands Auswahl, bestehend aus Henkel, Metaxa, Menzel und Göpfert, ist bereits in Mailand eingetroffen und hat auch schon das Training aufgenommen. Außerdem Deutschland und Italien wird an den Kämpfen auch Kroatien teilnehmen.

: In Meran gewann die frühere deutsche Spitzenspielerin Anneliese Bossi-Ullstein das Fraueneinzel des zu Ende gehenden internationalen Tennisturniers. Im Endkampf schlug sie Frl. Maffei mit 6:2, 6:2.

: Die deutsche Boxstaffel wird am 4. Mai in Preßburg einen Länderkampf gegen die Slowakei bestreiten.

: Das Rund um das Hochhaus-Radrennen in Graz findet am 4. Mai statt. Start und Ziel befinden sich am Marburger Kai.

: In der 3×100-Meter-Lagenstaffel verbesserte der Bremische Schwimmverband mit der Mannschaft Rundmünd, Balke und Askamp seine eigene Bestleistung auf 3:25,5.

: Für die Bereichsmeisterschaften im Einzelseiten, die am Samstag im Festsaal des FK. Union-Rodenstein vor sich gehen, wurden 36 Nennungen abgegeben.

: Die Kanu-Weltmeisterschaften 1942 werden auf den Maschsee in Hannover zur Ausrichtung kommen.

: Zur Spanien-Radrundfahrt, die über 21 Etappen gehen wird, wurden je vier der besten Straßenfahrer Deutschlands, Italiens, Belgiens und Portugals eingeladen.

Lejet und verbreite die
Marburger Zeitung!

Hinter dem fliehenden Tommy her

**Deutsche Kampfflugzeuge im Tiefangriff auf englische Truppenansammlungen in Griechenland
Mit MGs und Bomben gegen Tanks und Kraftfahrzeuge**

PK. Zäh und harnäckig hat sich der Tommy am Olymp verteidigt. Hier in diesem gebirgigen und von wilden Schluchten zerklüfteten Gelände, das ihm alle Möglichkeiten einer günstigen Verteidigung bot, hat er seine in Griechenland stehenden Streitkräfte zu einem letzten verzweifelten Widerstand zusammengezogen und versucht, den deutschen Vormarsch in heftigen Kämpfen aufzuhalten. Aber der mit unerhörter Wucht vorrollenden Lawine des deutschen Angriffes hat der Tommy auf die Dauer nicht standhalten können. Am 19. April 1941 morgens sind unsere Soldaten in der griechischen Stadt Larissa eingerückt. Sie haben in einem kühnen Vorstoß die feindlichen Linien durchbrochen und bleiben nun im ungestümen Nachdrängen den Griechen und Engländern auf den Fersen. So stark, so überwältigend, muß der Ansturm der deutschen Heeresmassen gewesen sein, den die Luftwaffe mit ständigen zermürbenden Schlägen gegen die rückwärtigen Verbindungen des Gegners wirksam unterstützte. In heller Flucht strömt das Gros der feindlichen Truppen südwärts, und vor allem die Engländer scheinen es plötzlich sehr eilig zu haben, die Schiffe zu erreichen, die sie vom griechischen Kriegsschauplatz abtransportieren sollen. Der »glorreiche« Rückzug der britischen Expeditionsarmee ist in vollem Gange.

Die deutsche Luftwaffe aber hat auch diesmal wieder den Auftrag erhalten, den englischen Rückzug ebenso wenig glorreich verlaufen zu lassen wie damals in Dünkirchen. Seit Tagen schon sind unsere Jäger, die Zerstörer, die Stukas, die Aufklärer, vor allem aber unsere schweren Kampfverbände in ununterbrochener Berührung mit dem Feind. Im Laufe der letzten Woche haben die JU 88 in ständigen Angriffen gegen die britische Transportflotte über hunderttausend Tonnen feindlichen Schiffsraumes versenkt, und allein am 19. April haben unter dem deutschen Bombenhagel wieder fünf schwere Poete der Engländer bekannt-

schaft mit Neptun gemacht. Die britischen Einschiffungshäfen liegen im ununterbrochenen Feuerregen der deutschen Bomben. Während so die JU 88 der englischen Transportflotte schwer zusetzen, sorgen andere Kampfverbände dafür, daß den Engländern auch der Rückzug auf dem Lande versalzen wird.

Unser Geschwader startet heute mit dem Auftrag, englische und griechische Marschkolonnen, die südlich Larissa auf der Flucht begriffen sind, mit Bomben und Maschinengewehrfeuer zu belegen. In Einzelflug donnert die brave Do 17 los.

Von unten blinkt jetzt der Golf von Saloniki heraus. Wie aus dem Spielzeugkästchen aufgebaut nimmt sich die herrliche, in einer weiten Bucht gelegene große Hafenstadt von oben aus. Azurblau schimmert das Wasser des Ägäischen Meeres heraus. Da vorn schräg unter der Maschine liegt der Olymp, in majestätischer Erhabenheit glänzen seine schneideckten Kuppen in den Sonnenhimmel. Dort unten sind an einzelnen Stellen noch schwere Kämpfe im Gange. Weiter rechts aber sind unsere Panzer- und unsere Infanteriedivisionen durchgestoßen und in

einem kühnen Tiefangriff haben sie von einigen Tagen mehrere feindliche Flugzeuge am Boden vernichtet.

Die deutschen Truppen aber sind bereits weit über Larissa hinaus vorgestossen. In fünf Meter Höhe dröhnt die DO über die endlosen Kolonnen des Heeres dahin. Begeistert winken die Soldaten von unten herauf, und fast vermeinen die Vier in der Maschine, die freudigen Zurufe ihrer Kameraden zu hören. Bald hat das deutsche Flugzeug die vorderste Spitze unserer Truppen passiert. Ein letztes begeistertes Winken, dann geht die DO auf die Suche nach dem Feind. Ein ziemlich großer Raum liegt zwischen den vorderen deutschen Kolonnen und der Nachhut des Gegners, der hier in hastiger und aufgeregter Flucht rückwärts strömt. Aber dieses Niemandsland zwischen den Linsen ist nicht leer, es ist eine Straße, die gekennzeichnet ist durch zerstörte Lastkraftwagen, durch ausgebrannte Tanks, durch verlassene Feldstellungen. Mit verheerender Wirkung haben hier die deutschen Waffen gesprochen. Drüber an einem kleinen Gehöft brennt jetzt noch ein englischer Tank lichterloh.

Wenige Minuten später hat die DO den Feind gestellt. Unvergänglich wird der Besatzung dieser Anblick der geschlagenen und aufgelösten Truppen bleiben, die hier in wilder Flucht dem Tode und der Vernichtung zu entrinnen versuchen.

»Offensichtlich Engländer unter uns«, stellt der Beobachter fest, denn er kennt die Briten vom Westen. Im Tiefflug, zehn Meter über dem Boden, rast die deutsche Maschine über dem fliehenden Feind dahin. So ein leichtes Ziel hat der Beobachter und Bombenschütze selten gehabt, in diesem Wirrwarr von Lastkraftwagen, marschierenden Kolonnen, Panzern, Pferden, Treppwagen usw. muß er ja irgend etwas treffen! Zwanzig eiserne Portionen hat die DO unten im Bombenschacht hängen. Jetzt löst der Beobachter die Bomben.

Die Wirkung war unbeschreiblich. In wildem Durcheinander jagen die Kolonnen umher, alles rennet, rettet, flüchtet, und dort unten ist der Teufel los. Inzwischen hat das deutsche Kampfflugzeug wieder nach oben gezogen, es führt sich auch die feindliche Flak. Ein paar Mal kracht es verdächtig in der deutschen Maschine. Aber es scheint kein lebens-

Deutsche Wehrmacht unbesiegbar

»SERBIEN HAT SEINE HAUT FÜR ENGLAND ZU MARKTE GETRAGEN«

Prag, 23. April
Zum Zusammenbruch der serbischen Armee unter den Schlägen der deutschen Wehrmacht schreibt »Poledni List«, wieder einmal sei die englische Propaganda, die behauptete, daß die deutsche Wehrmacht immer schwächer werde, unter dem Hohnlachen der ganzen Welt auf das Peinlichste bloßgestellt worden. In knappen 12 Tagen seien die letzten Kräfte der ser-

bischen Wehrmacht zusammengebrochen. Man könne nur trocken wiederholen, was bereits früher gesagt und geschrieben wurde, daß nämlich die deutsche Wehrmacht unbesiegbar sei. Erst jetzt zeige sich der Wahnsinn der Belgrader Putschisten in seinem ganzen Grauen. Serbien habe sich zu der Reihe jener Staaten gesellt, die bereit waren, ihre Haut für das britische Imperium zu Markte zu tragen.

Freudige Kampftimmung ist an Bord. Aber schon der Hinflug stellt an jeden Einzelnen der Besatzung schwere Anforderungen. In 3000 m Höhe stößt die Do in einem dicht aufgequollenen Turm einer Kumuluswolke. Mit zusammengeisselten Zähnen starrt der Flugzeugführer in den weißen Gesicht. Hart rüttelt und bockt die Maschine hin und her und will seinen festen Händen kaum gehorchen. Ein Blick hinaus auf die Tragflächen sagt genug: Zentimeterdick liegt das Eis auf den Stahlkanten. Minutenlang währt dieser Kampf mit den Elementen der Natur, mit dem Eis und den Wolken, dann hat der Flugzeugführer die Maschine wieder voll in der Gewalt.

unaufhaltsamen Vormarsch nach Süden begriffen. Bald liegt Larissa, die jetzt von unseren Truppen eingenommene Stadt, unter dem deutschen Flugzeug. Ganz tief ist die DO jetzt hinuntergegangen. Drüber auf dem Flugplatz von Larissa liegen die schäbigen Trümmer vieler am Boden zerstörter feindlicher Maschinen, unter denen sich auch Spitfires und Bristol-Blenheim befinden — ein bedecktes Zeugnis für die Treffsicherheit deutscher Flieger. Die vier Männer aus der DO denken an so manchen Angriff der vergangenen Tage zurück, in denen auch sie die Schlagkraft der gegnerischen Luftwaffe zermürbt. Auch der Flugplatz von Larissa ist ihnen nicht unbekannt. In

Kind, komm heim!

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau.

55

ein unschuldiges Geschöpf zum Opfer werden läßt: die Rieke hat sich in einer Drahtschlinge verfangen, strampelt mit Läufen am Boden, röhlt, schreit, schnellt hoch und bricht zusammen. Die Lichter treten ihr aus den Höhlen, sie stampft und wehrt sich gegen den Zugriff Johannas, die vergeblich bei Schlinge am Halse zu lockern sucht. Sie zieht sich immer wieder zu.

»Mein Gott«, zittert sie, »mein Gott, mein Gott, laß es nicht zu! Kommt mir denn niemand zu Hilfe?«

Über ihren knienden Körper beugt sich plötzlich noch ein anderer, weitet mit kräftigen Fäusten die Schlinge und sagt ihr, was sie tun soll: den Kopf der Rieke langsam herausziehen, »— sie wehrt sich kaum noch.«

Die beiden Kitzen stehen hilflos und unwillig, tappen ungeschickt umher und haben keine Ahnung, was eben ihrer Mutter widerfuhr. Sie wundern sich nur, daß sie so heftig nach Luft ringen und so ängstlich atmen muß.

»Hast du schon öfter derlei bemerkt?« fragt Joachim Fandor und findet es ganz selbstverständlich, daß sich die Kitzen schutzsuchend in Johannas Schoß flüchten.

»Werden hier öfter Schlingen gelegt?« Es sei das zweitemal sagt sie, und als enthielte die Frage einen Vorwurf für sie, meint sie, sie durchgehe ohnedies den Wald des öfteren nach allen Richtungen. »Ich habe kürzlich schon etwas ähnliches bemerkt, aber ich wollte es nicht so recht glauben. — Komm«, lockt sie das Muttertier. »Komm, du Armes.« Behutsam schiebt sie ihr die beiden Jungen zu. Allmählich beruhigt sich der Leib der Rieke. Ihr Atem wird langsamer, sie versucht auf die Beine zu kommen und steht einen Augenblick unbeweglich, als könne sie nicht glauben, daß es ihr noch einmal vergönnt sei, durch den schattenden Tann zu springen.

»Ich finde ihn schon, den Lump, der es getan hat«, sagt Johanna mit zuckendem Mund. »Ich meine — ich weiß schon, wo ich ihn zu suchen habe! — Lauft eurer Mutter nach«, ermuntert sie die Jungen, die noch unschlüssig stehen und schauen, wohin sie sich wenden sollen.

»Es ist doch manches anders, als ich gedacht habe«, sagt Fandor, neben ihr hergehend. »Ich hätte früher kommen sollen —«

»Ja!« Viel früher! lautet ihre schocklose Erwiderung. »Es ist übrigens vollkommen verkehrt, daß du jetzt drei Tage hintereinander mit den Knechten zum Mähen gehst. An diese Arbeit mußt du dich doch erst wieder gewöhnen. Es ist doch auch im Frühjahr gemäht worden, wo du nicht da warst.«

»Das wußte ich nicht«, spottet er, zuckt aber sogleich zusammen, weil ihm seine linke Achsel plötzlich wie Feuer sticht, und steckt die Hand zwischen die beiden letzten Hemdknöpfe. »Du hast mich jedenfalls vollkommen ersetzt, liebe Base.«

Ihr Gesicht wechselt den Ausdruck kaum, als sie entgegnet, sie habe nur getan, was ihre Pflicht sei; — Vollkommen ersetzen ließe sich ein Mann nie.

»Woher weißt du denn das?« fragt er. »Nun, eben aus Erfahrung. Ich bin doch schon lange genug hier«, antwortet sie. »Die Leute sind gewiß nicht aufsäsig — aber seit du hier bist, gehen die Knechte rascher. Und die Mägde haben mehr Freude, will mir scheinen — ganz abgesehen davon, daß deine Mutter unendlich glücklich ist.«

»Und du?« fragt er, ihr sein Gesicht zu wendend.

Sie sieht nicht einmal zu ihm auf und hebt nur die Schulter.

Er betrachtet sie prüfend. Sie hat nicht das Geringste, womit sie sich mit Lenore vergleichen ließe. Es sind zwei vollkommen verschiedene Frauentyphen: Hier die Jugend, dort die Reife.

Dann beißt er noch einmal die Zähne auseinander, um zu verbergen, daß ihm die Knie zitterten und der Körper von der ungewohnten Anstrengung wie zerschlagen ist. Während die Knechte sich zu dem verdienten Krug am Raine niederlassen, geht er dem Walde zu und wirft sich ins Moos. Er ist ausgepumpt bis ins letzte. Er ist fertig. Sein Kopf dröhnt und sein Herz schlägt zum Zerspringen. Er spürt keinen Arm mehr. Sie sind ihm wie vom Körper gebrochen.

Es ist der dritte Tag, daß er mit den Knechten zur Mahd geht, und die dritte Nacht, daß Johanna Rizius glaubt, ein Stöhnen aus seinem Zimmer zu hören.

Sie hat noch kaum ein zusammenhängendes Gespräch mit ihm geführt, seit er zu Hause ist. Er hat sie mit einem flüchtigen Händedruck und einem noch flüchtigeren Blick begrüßt. Das war alles. Sie wußte um das Fürchterliche, das er trug, und hatte sich vorgenommen, gut und hilfsbereit gegen ihn zu sein — auch gegen Frau Lenore Spiring, wenn sie käme.

Frau Fandor hatte ihr davon gesprochen, daß sie jetzt mit der Schwieger Tochter ausgesöhnt und bereit sei, ihr das Los zu erleichtern, soviel in ihrer Macht stünde. Trug doch ihr Sohn Schuld an deren traurigem Schicksal.

Mitten auf der Wiese, die in den Wald gebettet ist, bleibt Johanna stehen, um das Bild nicht zu zerstören, das sich ihr unvermutet bietet: Eine Rehe mit zwei Jungen ist in der Morgenstille und nimmt keine Notiz von dem schwatzenden Häher, der sie umkreist. Dann und wann wirft das Muttertier auf, spielt mit den

Lauschern, sichert umher und nascht an den seidigen Gräsern, auf denen noch der Tau des Morgens schimmert.

Johanna vermeint schon, sie trage die Schuld, als plötzlich ein Rotkehlchen zu zettern anfängt, dem sich eine Amsel anschließt. Und nun keift auch ein Eichelhäher, und eine Krähe beginnt wütend zu kreischen.

Das Mädchen sieht, wie die Geiß die Augen unbeweglich nach dem Waldrand gerichtet hält. Noch äsen die Jungtiere ahnungslos weiter, statzen, als sie ein näselnder Piepton erreicht, und trollen willig herbei. Sie guckt mit neugierigen Kinderaugen die Muster an und halten sich an ihrer Seite.

Noch bemerkt Johanna nicht, was die Rehmutter ängstigt. Ihre Augen können nichts erspähen. Sie selbst kommt nicht in Frage, denn die Geiß sichert nach der entgegengesetzten Richtung. Und doch muß irgendwo eine Gefahr lauern! — Aber welche! Von wem?

Als hätte sich ihr Hals verdoppelt, so reckt die Geiß das Haupt vor. Jeder Muskel an ihrem Leibe strafft sich, die Läufe stellen sich fest gegen den Boden — ein Zurücklehnen, ein Ruck, und sie verschwindet, gefolgt von den Jungtieren.

Während Johanna noch späht und schaut und das Gelände durchsucht nach dem, was die Rieke erschreckt hat, kommt von dorther, wo sie im Holz verschwunden, ein grauenhaft schriller Ton, der sie herumreißt und zu laufen zwingt.

Dann sieht sie das Grausige, das die Heiligkeit des Waldes entweicht, die Stätte des Friedens zum Mordplatz stempelt und

wichtiger Teil getroffen zu sein. Da geht die DO zum zweiten Mal im Tiefangriff auf die englischen und griechischen Truppen los, und wieder entfesselt sie unten einen Höllenspuk. Schon leuchten den deutschen Fliegern brennende Kraftwagen entgegen, die von den Bomben des ersten Angriffs getroffen sind. Zu den restlichen Bomben, die der Beobachter im Reihenwurf auf die Truppenansammlungen herabfallen läßt, gesellt sich jetzt eine Begleitmusik: das Tackern und Bellen der deutschen Maschinengewehre. Der Funker und der Bordmechaniker sitzen wie die Luchse an ihren Maschinengewehren und jagen Salve auf Salve hinunter. Als die DO zum dritten Male anfliegt, stoßen plötzlich ein paar hundert Meter vor ihr zwei Jäger herab. Engländer? — Nein.

Einen kurzen Augenblick stutzt der Flugzeugführer, dann läßt er die Maschine weiterrasen, denn er hat in den Jägern zwei deutsche Me 109, die hier den Jagdschutz für die Kampfverbände fliegen und die nun auch selbst im Tiefflug mit Bomben und Maschinengewehren die feindlichen Truppen auf ihrem Rückmarsch angreifen, erkannt. Noch ein vierter Mal stößt die DO dann auf den fliehenden Feind herab, rast an den langen Kolonnen entlang. Das Inferno hat jetzt seinen Höhepunkt erreicht. Tanks und Kraftwagen brennen hell auf, andere Wagen liegen umgestürzt am Rande der Straße. Der Marschzug der rückwärts strömenden Verbände ist in ein tolles Durcheinander umgewandelt, und von den englischen Soldaten dürften viele, sehr viele, die rettende Küste nicht mehr erreichen.

Das deutsche Kampfflugzeug zieht hoch und geht wieder auf Heimatkurs. In voller Unordnung bleiben die feindlichen Truppen zurück. Weit vorn steht ein glühender Feuerschein im Sonnenglast. Dort haben Kameraden vom gleichen Geschwader einen griechischen Bahnhof in Trümmer geworfen. Über den der Feind ebenfalls Truppentransporte zurückzuleiten versuchte. Auch diese Fluchtmöglichkeit ist dem Tommy nun genommen. Noch

einmal blitzen jetzt die Geschütze der feindlichen Artillerie auf, aber die schweren Sprengwölken liegen weit zurück. Unbehindert geht es auf den Heimflug. So sitzen unsere Kampfflieger dem Feind Tag um Tag im Nacken. In kräftigen, ununterbrochenen Einsätzen zerstören sie die Widerstandskraft des Gegners und sorgen dafür, daß auch diesmal der Tommy einen »siegreichen« Rückzug nur unter schwersten Verlusten

ausführen kann. Mögen die Engländer auch noch so sehr von strategischen Erwägungen und Heldenataten der britischen Expeditionsarmee in Griechenland reden, die deutschen Bomben reden eine deutlichere Sprache. Und sie werden sie so lange sprechen, bis der Tommy aus seiner letzten Europa-Festung, aus Griechenland, restlos hinausgeworfen ist.

Kriegsberichter W. Küchler.

Röntgens war neben Professor Dr. Fick der berühmte schwedische Mediziner Dr. Tage Sjögren. Er lernte den großen deutschen Physiker im Jahre 1901 in Stockholm kennen und verschrieb sich daraufhin sofort mit Leib und Seele der Röntgenologie. Damit eröffnete Dr. Sjögren den Reigen der heldenhaften Ärzte und sonstigen Forscher, die bei der praktischen Erprobung der neuen Strahlen Leben und Gesundheit aufs Spiel setzten. Viele von ihnen haben in den folgenden Jahrzehnten schwere Verstümmelungen davongetragen oder gar ihren Opfermut mit dem Tode besiegt.

Die „Geburt“ der X-Strahlen

Ein Ruhmestag in der Geschichte der Physik.

Vom 25.—27. April findet in Wien unter dem Vorsitz von Professor von Palugyay der Deutsche Röntgenkongreß 1941 statt.

Zeitgenössische Bilder zeigen uns Professor Dr. Wilhelm Röntgen, den Entdecker der geheimnisvollen, später nach ihm benannten X-Strahlen als einen breitschultrigen, kräftigen Mann, der aus durchdringenden Augen nachdenklich in die Welt blickt. Das Gesicht mit der hohen Stirne ist von dichtem schwarzen Haupthaar umwallt und die Kinnpartie verbirgt ein gepflegter Vollbart. So müssen wir uns den Gelehrten vorstellen, als er am 8. November 1895 sein sorgfältig verdunkeltes Laboratorium im Physikalischen Institut Würzburg betrat.

Auf dem Tisch des Instituts stand damals ein überaus merkwürdiger Apparat in Gestalt einer kugelförmig ausgebauchten Glasröhre, die an beiden Enden zugeschmolzen und mit schwarzem, undurchsichtigem Karton umhüllt war. Wenn Professor Röntgen in ihre Nähe einen mit fluoreszierendem Bariumplatinicyanür bestrichenen Papierbeschirm brachte, begann dieser bei jeder elektrischen Entladung in der mit einem starken Funkeninduktoren verbundenen Röhre hell aufzuleuchten, wobei es gleichgültig war, ob die gestrichene oder ungestrichene Seite des Schirms dem Apparat zugewandt war. Doch auch andere Substanzen wie z. B.

Schwefelverbindungen des Calciums, gewöhnliches Glas, Fluß- und Kalkspat, Steinsalz Uranglas usw. wurden unter diesen Umständen selbstleuchtend. Es mußte daher, sagte sich Professor Röntgen, von der Röhre etwas ausstrahlen, das durch die für Licht undurchlässige schwarze Kartonhülle dringt und, obgleich für unser Auge nicht wahrnehmbar, auf fluoreszierende Körper ähnlich wirkt wie Licht. Mit dieser folgerichtigen Erkenntnis war das Problem der X-Strahlen aufgerollt.

Am 28. Dezember unterrichtete der Gelehrte den Vorsitzenden der Physikalisch-Medizinischen Gesellschaft von seinen Feststellungen, doch erkannte er vorerst noch nicht deren große praktische Bedeutung. Als er aber dann seinem Freund und Nachbarn, dem damaligen Professor der Physiologie Dr. Adolf Fick, eine photographische Aufnahme seiner durchleuchteten Hand zeigte, auf der das Knochengerüst in allen Einzelheiten wiedergegeben war, wies ihn dieser sogleich auf die sich hier für den Arzt eröffnenden ungeheuren Möglichkeiten hin. So wurde die Radiographie, wie man die Röntgenologie damals nannte, in den Dienst der leidenden Menschheit gestellt. Später bürgerte sie sich auch in der Technik ein, welche die geheimnisvollen Strahlen heute vorzugsweise zur Werkstoffprüfung verwenden.

Einer der ersten ärztlichen Mitarbeiter

FÜR DIE FRAU

Alte Gummiabsätze, welche schiefgelaufen sind, entfernen wir besonders jetzt im Kriege nicht, um sie wegzutun. Wir entfernen sie vorsichtig mit Hilfe eines Schraubenziehers und bringen die abgelaufene Stelle auf die entgegengesetzte Seite.

Der Regenschirm „läßt durch“. Wir bekleben kleinere, durchlöcherte oder schadhafte Stellen von der Innenseite des Schirmes mit schwarzem Heftplaster und können ihn so getrost noch weiterverwenden.

Bitterlich schmeckende Gurken können, wenn sie nicht gerade gallerbitter sind, verwendet werden, wenn wir sie vor dem Gebrauch sechs bis zehn Minuten in eine ganz schwache Lösung von übermangansaurem Kali legen.

Gläser zerspringen nicht beim Einfüllen noch so heißer Speisen, wenn wir sie auf ein nasses ausgewrungenes und dick zusammengefaltetes Tuch dabei stellen.

Entgelliche Mitteilung

* Hornhaut und Hühneraugen entfernt schmerzlos »Bata« Marburg. Das Schuhgeschäft »Bata« ist von der Tegetthoffstraße 7 (Alexanderstraße) nach der Tegetthoffstraße Nr. 13 übersiedelt.

1781

Realläden

MEHRERE PARZELLEN sind sofort zu verkaufen. Anzufragen Unter-Rothwein 55 1892-2

Zu verkaufen

Einige Fuhren KUHDÜNGER zu verkaufen. Gastwirtschaft Baric, Thesen. 1893-4

GELEGENHEITSKAUF: Sicherheitskasse, Telefon, Schreibmaschine sowie Tische usw. sofort zu verkaufen. — Ausküsse: Brumndorf, Sokolstraße 27. 1894-4

GEBRAUCHTE MÖBEL zu verkaufen. Anzufragen Versioškova 4, Wohnung Nr. 28. 1882-4

Schöne komplett GESCHÄFTSEINRICHTUNG zu verkaufen — Edmund-Schmidgasse (Jurčičeva) 8. Zu besichtigen von 8—12 Uhr 1883-4

Zu vermieten

WOHNUNG 2 Zimmer, Küche und Zubehör zu vermieten, Anzufragen nachmittags, Brumndorf, Sokolstraße 42, Purkhardt. 1895-5

EHEPAAR mit einem Kind sucht Zimmer und Küche, ev. großes Sparherdzimmer für 15. Mai oder 1. Juni 1941. Anträge mit Preisangabe unter »Punktliche Zahler« an die Verw. 1897-6

Ein möbliertes ZIMMER ODER KABINETT von einem Herrn gesucht — Adressen unter »Ruhig« an die Verw. 1896-6

Offene Stellen

PERFEKTE KÖCHIN (für alles) wird zu 2 Personen aufgenommen Stefanie Petschar, Hutsalon, Burgplatz 6. 1862-8

FOTOGRAFIN linke und tüchtige Kopiereerin wird sofort aufgenommen Foto Hans Petschar, Herren-gasse 11. 1860-8

Tüchtige GEHILFIN für Schneiderrei gesucht, Blasnik, Schillerstraße 26-II 1901-8

Tüchtiger BUCHHALTER für mittleren Betrieb ab sofort gesucht. Vorzustellen: Gerichtshofgasse 9, Dienststelle des Reichskommissars, Abteilung Industrie. 1898-8

SCHUHMACHERGEHILFEN

werden aufgenommen Gre-gore, Tegetthoffstraße 55. 1899-8

RASEURGEHILFEN und ernste, reine, flinke Bedienker für Lokal (für nachmittags) sucht Friseur »Rapid«, Mellingerstraße 1. 1900-8

FRISEURGEHILFEN für Windisch-Feistrizt gesucht. Anzufragen Kaiserfeldgasse 19-II rechts (Vošnjakova). 1902-8

Ehrliche BEDIENERIN welche auch kochen und bügeln kann, sofort gesucht. Cankarjeva 32, Part. 1903-8

Frilke

FRISEURGEHILFIN wird für dauernd aufgenommen. Mellingerstraße 3. 1904-8

FRISEURIN wird für ständig aufgenommen, Friseursalon Dobaj, Herengasse 38. 1884-8

STUBENMÄDCHEN mit langjährigen Zeugnissen wird sofort aufgenommen. Vorzustellen zwischen 14—15 Uhr b. Lotz, Edmund-Schmid-gasse (Jurčičeva). 1885-8

MALER, ANSTREICHER, SCHRIFTENMALER werden aufgenommen bei Josef Holzinger, Marburg, Goethestraße 26. 1886-8

MODISTINNEN

tüchtig, selbständige, werden aufgenommen. Modellhuthaus Liegl, Graz, Herengasse 13. 1887-8

Unterricht

DEUTSCHUNTERRICHT erteilt Fachmann Reiserstrasse (Cankarjeva) 15, ebenerd. rechts. 1888-11

DEUTSCH-PROFESSORIN erteilt Unterricht. Anzufrag. Schillerstraße 6-II. 1905-11

Kundmachung.

Auf Grund der Verordnung des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark vom 14. April 1941 wird hierdurch angeordnet: In allen Gemeinden des Bezirk Marburg, linkes Draufer sind sofort alle freien und freiwerdenden Wohnungen, Geschäfte und Büros sowie alle unbenützten oder unzulänglich benützten Wohnungen dem zuständigen Gemeindebeauftragten (Amtsbürgermeister) schriftlich bekannt zu geben.

Für die Anmeldung sind die Hauseigentümer verantwortlich. In Zukunft dürfen Wohnungen sowie Geschäftsräume nur nach Zuweisung durch den zuständigen Gemeindebeauftragten (Amtsbürgermeister) bezogen werden.

Wer gegen diese Anordnung verstößt, setzt sich der Bestrafung aus.

Töschler

Politischer Kommissar für den Bezirk Marburg, linkes Draufer.

Kundmachung.

Mit sofortiger Wirkung ordne ich hiermit für den Bezirk Marburg, linkes Draufer an, daß in allen Gaststätten, sofern dort Rundfunkgeräte vorhanden sind, den anwesenden Gästen Gelegenheit geboten wird, den Nachrichtendienst des deutschen Rundfunks zu den bekannten Tageszeiten zu hören. Der Gaststätteninhaber ist dafür verantwortlich, daß während der Übertragung des Nachrichtendienstes in der Gaststätte Ruhe herrscht.

Töschler

Politischer Kommissar für den Bezirk Marburg, linkes Draufer.

Unter Bezugnahme auf die Verordnung des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark vom 14. 4. 41 unter Punkt 4 gebe ich bekannt, daß nach wie vor jeder Arbeitsplatzwechsel verboten ist, ebenso auch vorläufig keine Änderung der Arbeitsbedingungen (Löhne, Gehälter und sonstiger Entgelte) erfolgen darf. Jede Übertretung dieser Anordnung ist strafbar.

Töschler

Politischer Kommissar für den Bezirk Marburg, linkes Draufer.

An die Aufgeber von Anzeigen!

Die Verwaltung behält sich Abänderungen des Anzeigentextes, soweit sie auf Grund der bestehenden Vorschriften nötig sind, vor, ohne daß der Anzeigen-Aufgeber hiervon immer verständigt werden kann.

DIE VERWALTUNG DER „MARBURGER ZEITUNG“

Baten werden aufgenommen!

Zu melden im Haus der „Marburger Zeitung“

Filme von heute

Während der Vorführung der Wochenschau muß jede Störung vermieden werden. Zuspätkommende werden nur während der Lichtpausen zum Eintritt zugelassen

Burg

Burgplatz 1, Ruf 22-19

Heute 16.30, 18.45, 21 Uhr
Erstaufführung in Marburg!
Der große Spionagefilm

„Achtung! Feind hört mit“

Kartenvorverkauf 10—12 u. ab 15.30 Uhr

Esplanade

Brandisgasse 5, Ruf 25-29

Heute 16.30, 18.45, 21 Uhr

Heimat

mit Zarah Leander in der Hauptrolle
Kartenvorverkauf 10—12 u. ab 15.30 Uhr

Kundmachung

Auf Grund der Verordnung des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark vom 15. April 1941 müssen sämtliche Kraftfahrzeuge, die für den Straßenverkehr bestimmt sind (Personenkraftwagen, Lastkraftfahrzeuge, sonstige Nutzkraftfahrzeuge und Krafträder), bis zum 25. April 1941 angemeldet werden.

Hiezu ordnen die unterzeichneten Politischen Kommissare folgendes an:

1. Die Anmeldung aller im Stadtgebiet Marburg und im Amtsreich der Bezirkshauptmannschaften Marburg linkes Draufer und Marburg rechtes Draufer befindlichen Kraftfahrzeuge hat bei nachstehenden Anmeldestellen zu erfolgen:
 - a) Für das Stadtgebiet in Marburg, Domplatz 1, 2. Stock, Tür Nr. 13.
 - b) Für den Amtsreich der Bezirkshauptmannschaft Marburg linkes Draufer beim Amte des Politischen Kommissar in Marburg, Parkstraße 1 (Gebäude der ehemaligen Bezirkshauptmannschaft), 1. Stock rechts, Zimmer Nr. 34.
 - c) Für den Amtsreich der Bezirkshauptmannschaft Marburg rechtes Draufer, Parkstraße 1 (Gebäude der ehemaligen Bezirkshauptmannschaft), 1. Stock links, Zimmer Nr. 19.
- Anzumelden sind auch jene Kraftfahrzeuge, die sich dermalen aus irgend einem Grunde nicht in der Verwahrung des Besitzers befinden, unter Angabe an wen das Fahrzeug abgegeben wurde und wo sich das Fahrzeug zur Zeit befindet.
2. Die Anmeldung ist an folgenden Tagen von den Kraftfahrzeugbesitzern (-Haltern) durchzuführen:

Von den Kraftfahrzeugbesitzern (-Haltern) mit den Anfangsbuchstaben

 - A — K am 23. April 1941
 - L — R am 24. April 1941
 - S — Z am 25. April 1941
3. Zur Anmeldung sind die Kraftfahrzeugausweise (Verkehrsbuch — Prometna knjižica) mitzubringen.
4. Gleichzeitig mit der Anmeldung sind die Anträge auf Kennzeichnung jener Kraftfahrzeuge zu stellen, für deren Weiterbenutzung ein öffentliches Interesse im Sinne des § 3 der Verordnung des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark vom 15. April 1941 über die Anmeldung und Weiterbenutzung von Kraftfahrzeugen besteht.
Dieses öffentliche Interesse ist bei der Anmeldung nachzuweisen. Die Fahrzeugbesitzer (-Halter) aus Landgemeinden haben eine bezügliche Bestätigung des zuständigen Bürgermeisters beizubringen.
5. Die Nichtanmeldung von Kraftfahrzeugen wird bestraft; überdies verfallen nichtangemeldete Kraftfahrzeuge ohne jede Entschädigung.

Marburg a. d. Drau, den 21. April 1941.

Der Politische Kommissar Der Politische Kommissar Der Politische Kommissar
Marburg linkes Draufer der Stadt Marburg a. d. D. Marburg rechtes Draufer

Tösser

Kraus

Kaltenbäck

Bekanntmachung

Im Anhange zu vorstehender Anordnung gibt der Politische Kommissar der Stadt Marburg noch folgendes bekannt:

Industrielle Unternehmungen und Großhandelsfirmen haben gleichzeitig mit der vorgesehenen Anmeldung anzugeben, welche zusätzlichen Lastkraftwagen für den dringendsten Bedarf benötigt werden. Diesen Bedarf hat jedes Unternehmen, wenn möglich unter genauer Beschreibung und Angabe der erforderlichen Nutzlast kurz zu begründen.

Es werden dann auf Grund dieser Anmeldungen im Bedarfsfalle nicht nur an jene industrielle Unternehmungen und Großhandelsfirmen zusätzliche Lastkraftwagen zugeteilt, die solche Wagen hatten, sondern auch an industrielle Unternehmungen und Großhandelsfirmen, die bisher Lastkraftwagen wegen der hier bestandenen Beschränkungen nicht in Betrieb haben konnten.

Marburg a. d. Drau, am 22. April 1941.

Der Politische Kommissar der
Stadt Marburg a. d. Drau
Kraus

Moderne Porträtfotografie

Legitimationen / Amateurarbeiten
Vergrößerungen in
erstklassiger Ausführung bei
Foto PELIKAN, Marburg a. D.
Herrengasse 23

Verkäufer, Verkäuferinnen

sowie Hilfskräfte und Geschäftsdienner
werden aufgenommen. — Zuschriften
sind zu richten:

Julius Meisl
Marburg, Herrengasse 7

Stempel-, Schilder- u. Abzeichenfabrik, Gravier- und Prägeanstalt

MAX GERHOLD
GRAZ, PRÄNGERGASSE 12

Telephon: Fabrik 50-49; Niederlage 01-36

liefert alle Stempel für Ämter und Behörden ebenso auch Schilder

Die deutsche Reichspost

sucht für sofort mehrere

Hochbautechnik

mit praktischer Erfahrung und abgeschlossener
Fachschulbildung.

Bewerbungen schriftlich oder persönlich bei der
Hochbauabteilung der Reichspostdirektion Graz,
Aufbaustelle Marburg, Domplatz 3

Aufnahme des städt. Kraftwagenverkehrs

Der Kraftwagenverkehr wird ab heute vorläufig wie folgt aufgenommen:

LINIE I Hauptplatz — Hauptbahnhof — Hauptplatz.
Erster Wagen 6 Uhr 15 Min. ab Hauptplatz. — Letzter Wagen
19 Uhr 50 Min. ab Hauptbahnhof.
(15 Minutenverkehr). — Vorläufiger Fahrpreis: 1 Dinar.

LINIE Ia Magdalenaplatz — Neudorf (frühere Kadettenschule) — Magdalenaplatz.
Erster Wagen 6 Uhr 15 Min. ab Magdalenaplatz. — Letzter Wagen
19 Uhr 50 Min. ab Neudorf.
(15 Minutenverkehr). — Vorläufiger Fahrpreis: 1 Dinar.

LINIE II Magdalenaplatz — Kärntnerbahnhof — Brunndorf und zurück.
Erster Wagen 6 Uhr 32 Min. ab Magdalenaplatz. — Letzter Wagen
19 Uhr 47 Min. ab Brunndorf.
(30 Minutenverkehr). — Vorläufiger Fahrpreis: 2 Dinar.

Marburg a. d. Drau, am 23. April 1941.

Der Politische Kommissar der
Stadt Marburg a. d. Drau
Kraus

1889

Die Deutsche Reichspost

stellt ein:

1. Absolventen einer technischen Fachschule mit Abschlußzeugnis,
2. Feinmechaniker, Elektromechaniker und Schlosser mit Gesellen- oder Lehrzeugnis,
3. Arbeiter, die keine abgeschlossene handwerkliche Vorbildung als Mechaniker, Elektromechaniker oder Schlosser haben. Die weitere Ausbildung übernimmt die Deutsche Reichspost.
4. Arbeiter für den Telegraphenbau.

Die Einschulung und Ausbildung erfolgt in der Altsteiermark.
Meldungen werden täglich in der Zeit von 9—11 und 15—17 Uhr
im Hauptpostgebäude Marburg, Domplatz, in der Schalterhalle, ferner bei den Postämtern Pettau und Cilli entgegengenommen.

1757